



Schriften zur
Allgemeinen Inneren Verwaltung

28

Timo Küpper

Die Sportaffinität als Motiv der Wahl des Studiengangs

Eine empirische Untersuchung am Beispiel
der Hochschule des Bundes

Schriften zur Allgemeinen Inneren Verwaltung, Band 28

Timo Küpper

**Die Sportaffinität als Motiv
der Wahl des Studiengangs
Eine empirische Untersuchung
am Beispiel der Hochschule des Bundes**

Brühl/Rheinland 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Brühl; Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Diplomarbeit, 2016.

ISBN 978-3-938407-85-1

ISSN 000948-0617

Druck: Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn

Impressum:

Hochschule des Bundes
für öffentliche Verwaltung
Willy-Brandt-Str. 1
50321 Brühl

www.hsbund.de

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	VI

1	Einleitung.....	1
2	Theorie	3
2.1	Sport als Gesundheitsfaktor im Beruf und Studium	3
2.2	Sportaffinität	4
2.3	Bildung des Sportinteresses	6
2.3.1	Allgemeine Interessenbildung	6
2.3.2	Sportinteressenbildung im Kindesalter.....	10
2.3.3	Umweltfaktoren für Sportinteresse.....	13
2.3.4	Sportinteresse spätes Kindes- bis junges Erwachsenenalter .	17
2.4	Theoretische Ansätze zu Berufs- und Studienwahl.....	19
2.4.1	Strukturorientierter Ansatz	
	nach John L. Holland (1977/1997)	20
2.4.2	Entwicklungspsychologischer	
	Ansatz nach Donald E. Super (1953/1957/1980/1990).....	22
2.5	Motive der Studienwahl	25
2.5.1	Soziale Motive	26
2.5.2	Extrinsische Motive	26
2.5.3	Intrinsische Motive	28
2.5.4	Interessen als Motiv	29
2.5.5	Sportaffinität als Berufs- und Studienwahlmotiv	30
2.6	Ableitung der Forschungsfrage.....	31
3	Methodik.....	32
3.1	Empirische Untersuchung.....	32
3.1.1	Ziel der empirischen Untersuchung.....	32
3.1.2	Untersuchungseingrenzung und –gegenstand	32
3.1.3	Weitere Forschungshypothesen zur Erhebung	33
3.1.4	Fragebogen als Untersuchungselement	34

3.2	Der Fragebogen.....	35
3.2.1	Entwicklung des Fragebogens	35
3.2.2	Die Fragestellungen	35
3.2.3	Methode der Datenerhebung	38
4	Ergebnisse.....	40
4.1	Daten der Erhebung	40
4.2	Verteilungswerte der Items.....	41
4.3	Ergebnisanalyse und Untersuchung	47
	der Forschungshypothesen	47
4.3.1	Unterschiede in der Bedeutung intrinsischer Motive	48
4.3.2	Sind die BPOL- und BKA-Studenten sportlicher?.....	51
4.3.3	Waren Sie schon vor dem Studium sportlicher?	54
4.3.4	War die Sportaffinität ein Motiv der Studienwahl?	55
4.3.5	Gibt es Unterschiede zwischen Frauen und Männern?	58
4.3.6	Welchen Einfluss nimmt das Alter auf das Motiv?.....	60
5	Diskussion/Fazit	66
5.1	Diskussion der Ergebnisse	66
5.1.1	Diskussion mit dem Hintergrund.....	
	der theoretischen Erkenntnisse	66
5.1.2	Methodische Grenzen der Untersuchung	71
5.2	Schlussfolgerung	72
5.3	Ausblick und weitere Forschungsmöglichkeiten	73
	Literaturverzeichnis	75
	Anlagen	81

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interessengenese	7
Abbildung 2: Interessenentwicklung	8
Abbildung 3: Mitgliedschaft im Sportverein	16
Abbildung 4: NRW-Studie – (Sportengagement - Entwicklung)	17
Abbildung 5: RIASEC Modell nach Holland 1985	21
Abbildung 6: Archway - Modell nach Super 1990	24
Abbildung 7: Soziale Motive der Studienwahl 2012	26
Abbildung 8: Extrinsische Studienwahlmotive 2012.....	27
Abbildung 9: Intrinsische Motive der Studienwahl 2012	28

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Fragebogenrückläufer	41
Tabelle 2: Verteilung der Antworten zur Frage	
der sportlichen Aktivität	41
Tabelle 3: Sportliche Aktivität pro Woche	42
Tabelle 4: Zeitdauer/Sporteinheit Antwortverteilung	43
Tabelle 5: Dauer einer Sporteinheit.....	
nach Alter und Vergleichsgruppen.....	43
Tabelle 6: Sportaktivität vor Studienbeginn.....	43
Tabelle 7: Interesse am Schulsport.....	44
Tabelle 8: Passives Interesse am Sport.....	45
Tabelle 9: Kenntnis zu den Olympischen Spielen in Tokio 2020	45
Tabelle 10: Allgemeine Motive.....	46
Tabelle 11: Spezielle Motive der Verwaltungsstudenten	46
Tabelle 12: Spezielle Motive BPOL/BKA.....	47
Tabelle 13: Verwirklichung persönlicher Neigungen – Signifikanz ..	49
Tabelle 14: Spaß am Studium - Signifikanz.....	50
Tabelle 15: Sporteinheiten pro Woche - Studiengang - Signifikanz ..	51
Tabelle 16: Durchschnittliche Dauer/Sporteinheit -	
Studiengang - Signifikanz	52
Tabelle 17: passives Sportinteresse - Studiengang - Signifikanz	53
Tabelle 18: Interesse am Sportunterricht -	
Studiengang - Signifikanz	54
Tabelle 19: Berufliche Umsetzung sportlicher Fähigkeiten -	
BPOL/BKA.....	58
Tabelle 20: Sport spielt beruflich keine Rolle mehr - AIV –.....	
weiblich - männlich	59
Tabelle 21: Zusammenfassung sportliche Aktivität	
nach Altersgruppen.....	61

Tabelle 22: einfaktorielle Varianzanalyse,.....	
sportliche Aktivität nach Alter	61
Tabelle 23: Zusammenfassung passive Sportaffinität.....	62
Tabelle 24: Einfaktorielle Varianzanalyse,	
passives Sportinteresse nach Alter	63
Tabelle 25: Zusammenfassung und einfaktorielle Varianzanalyse	
Sportaffinität als Studienwahlmotiv BPOL/BKA	64

Abkürzungsverzeichnis

AIV	Allgemeine Innere Verwaltung
BKA	Bundeskriminalamt
BMI	Bundesministerium des Innern
BPOL	Bundespolizei
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CHE	Centrum für Hochschulentwicklung
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
ebd.	ebenda
et al.	et alli (und andere)
etc.	et cetera (und so weiter)
evtl.	eventuell
HIS	Hochschul-Informationen-System GmbH
m	männlich
min	Minuten
N	Größe der Grundgesamtheit
n	Anzahl der Merkmalsträger
n.Chr.	nach Christus
S.	Seite
Vgl.	Vergleiche
w	weiblich
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

„mens sana in corpore sano“ – (Juvenal, 60 -140 n.Chr.)

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper – Dieser vor fast 2000 Jahren entstandene, wenn auch in seiner Übersetzung leicht anders definierte Spruch, scheint in der aktuellen Berufswelt an Bedeutung zu gewinnen.

Sport und Beruf ist ein immer wichtiger werdendes Thema in der modernen Gesellschaft. Dies gilt auch besonders für die öffentliche Verwaltung. So wurde in sehr vielen Behörden bereits ein betriebliches Gesundheitsmanagement etabliert, welches unter anderem durch Sportmaßnahmen zur Gesunderhaltung der Mitarbeiter¹ beitragen soll. Im Rahmen dieser Überlegungen wird Sport immer als Ausgleichsmaßnahme betrachtet, welche zur physischen und psychischen Gesundheit und somit zum beruflichen Erfolg der Mitarbeiter führen soll. Die Vor- und Nachteile einer ausgleichenden sportlichen Aktivität zur Gesunderhaltung und zum beruflichen Erfolg sind bereits ausreichend erforscht. Deutlich weniger untersucht ist dagegen aber die umgekehrte Ansicht.

Wie sieht es aus, wenn der Sport nicht aus Gründen der positiven Effekte für den Beruf ausgeübt wird, sondern der berufliche Weg auf Grund einer bestehenden, persönlichen Sportaffinität gewählt wird?

Die folgende Arbeit wird sich mit der Sportaffinität und ihrer Bedeutung für die Wahl des Berufs oder zunächst des Studiums am Beispiel der Hochschule des Bundes beschäftigen. Dabei soll ein Vergleich zwischen den Studenten verschiedener Studiengänge bezüglich ihrer Sportaffinität erfolgen. Als Vergleichsobjekte dienen dabei die sportbezogenen Studiengänge der Bundespolizei bzw. des Bundeskriminalamtes und das nicht sportliche Studium des Verwaltungsmanagements. Es soll der bisher wissenschaftlich nicht erforschten Frage nachgegangen werden, ob Studenten, die einen Studiengang mit sportlichen Inhalten wählen, sportlicher sind als Studenten, die sich für Studiengänge ohne sportlichen Inhalt entscheiden. Eine empirische

¹ Aus Gründen der Einfachheit beim Lesen wird nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich ist dabei die weibliche Form immer mit eingeschlossen.

Datenerhebung wird Erkenntnisse über die bei den Studenten ausgeprägte Sportaffinität innerhalb der verschiedenen Studiengänge der Hochschule des Bundes liefern. Weiter soll mit Hilfe dieser Arbeit untersucht werden, ob die Sportaffinität der Studenten an der Hochschule des Bundes wirklich ein Motiv ihrer Studienwahl darstellt. Entscheiden sich Studenten für das Studium als Bundespolizei- oder als Kommissaranwärter, weil ihnen sportliche Inhalte im Studium und Berufsleben wichtig sind oder stellt der Sport für sie lediglich einen nebensächlichen Grund ihrer Studienwahlentscheidung dar? Und entscheiden sich die Verwaltungsmanagement-Studenten für ihren Studiengang, um sportliche Inhalte beruflich zu meiden?

Um der Fragestellung nach der Sportaffinität als Motiv der Wahl des Studiengangs innerhalb der Hochschule des Bundes erfolgreich nachzugehen, wird zunächst im theoretischen Teil der aktuelle wissenschaftliche Stand in den unterschiedlichen Gebieten Interessenbildung, Sportinteresse und Studienwahlmotive beleuchtet. Dabei erfolgt eine Betrachtung über die möglichen Zusammenhänge von Sportaffinität, Interessen und Motiven der Berufswahl. Abschließend wird im theoretischen Teil noch auf bisherige Studien mit ähnlichem Inhalt, sowie den aktuellen wissenschaftlichen Stand eingegangen. Daraus leitet sich zum Schluss die Forschungsfrage für die empirische Datenerhebung dieser Arbeit ab.

Im folgenden empirischen Teil werden die Erhebungsmethode, das methodische Vorgehen und weitere zu untersuchende Forschungshypothesen vorgestellt.

Im Ergebnisteil werden, wie der Name schon sagt, die Ergebnisse der empirischen Datenerhebung anschaulich dargestellt, bevor im abschließenden Fazit eine Schlussfolgerung der Ergebnisse mit Hintergrund der theoretischen Erkenntnisse folgt.

2 Theorie

Der theoretische Teil stellt die Grundlage dieser empirischen Arbeit zum Thema Sportaffinität als Motiv der Wahl des Studiengangs dar. In diesem Teil der Arbeit wird in die Untersuchungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen Sportaffinität und der Wahl des Studiengangs unter theoretischen Hintergründen eingeführt. Dabei wird zunächst der Frage nachgegangen, wie sich Sportaffinität definieren lässt und sie sich bildet, ehe im Anschluss daran ein Einblick in aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse bezüglich Motiven der Studienwahl erfolgt. Anschließend werden bisher bekannte Forschungen sowie der aktuelle Stand aufgezeigt, aus dem sich schließlich die Forschungsfrage für die empirische Untersuchung ableitet.

2.1 Sport als Gesundheitsfaktor im Beruf und Studium

„Gesundheit und Leistungsfähigkeit der jungen Generation haben entscheidende individuelle und gesellschaftliche Zukunftsbedeutung.“²

Um eine gesunde und leistungsfähige Generation zu erreichen, führen immer mehr Unternehmen und Behörden gesundheitsfördernde Maßnahmen im Rahmen eines betrieblichen Gesundheitsmanagements ein.³ Danach wird beabsichtigt, die betrieblichen Prozesse mit dem Ziel zu steuern, die Gesundheit, Leistung und den Erfolg des Betriebs und der Beschäftigten zu fördern.⁴

Unter Gesundheit ist nach Hofmann et al. die Summe von körperlichem, geistigem und sozialem Wohlbefinden zu verstehen.⁵ Dabei kann das eine Wohlbefinden das Andere beeinflussen.

Das betriebliche Gesundheitsmanagement versucht mit verschiedenen Maßnahmen den physischen sowie auch psychischen Gesundheitszustand der Mitarbeiter und somit deren Leistungsfähigkeit und ihren Erfolgsfaktor für den Betrieb zu fördern. Einen wichtigen Beitrag zur Gesunderhaltung können dabei Bewegung und Sport leisten. Die positive Wirkung des Sports auf die physische Gesundheit der Mitarbei-

² Rüther et al., 2013, S. 17.

³ Vgl. Sawkowicz, 2015, S. 11.

⁴ S. ebd., S. 15.

⁵ Vgl. Hofmann et al., 1997, S. 40.

ter ist dabei unumstritten, weshalb viele Unternehmen in ihrem Gesundheitsmanagement-Konzept auf bewegungsfördernde Elemente zurückgreifen.⁶ Als Beispiel seien hier die aktive Mittagspause oder Lauftreffs genannt. In der Wissenschaft wird die körperliche Bewegung aber auch immer mehr mit den positiven Auswirkungen auf die Psyche in Verbindung gebracht. So beschreibt der Psychiater Robert Hales (zitiert nach Hofmann 1997) körperliche Aktivität als Wunderdroge, welche die Gehirnchemie verändern und psychische Probleme lösen kann.⁷

Die Gesundheit der Mitarbeiter ist der entscheidende Erfolgsfaktor für Unternehmen, aber auch die öffentliche Verwaltung.⁸ Zu dieser Gesundheit leistet die körperliche Aktivität einen entscheidenden Beitrag, weshalb Betriebe immer häufiger auf einen aktiven Ausgleich ihrer Mitarbeiter zum Beruf setzen.

Es gibt aber auch Studiengänge und Berufe, in denen Sport nicht lediglich als Ausgleich oder zur Gesunderhaltungsmaßnahme dient, sondern für das Studium oder den Beruf inhaltlich erforderlich ist. Bei solchen Berufen und Studienrichtungen ist in Stellenausschreibungen häufig von einer gewissen Sportaffinität, die man mitbringen soll, die Rede.

2.2 Sportaffinität

Im Folgenden wird geklärt, wie solch eine Sportaffinität beschrieben werden kann, wie sie sich ausbildet und inwiefern sie Einfluss auf die Wahl des Studiums bzw. den Beruf nehmen kann.

Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist der Begriff Sportaffinität von zentraler Bedeutung, weshalb zunächst eine Definition des Begriffes hilfreich ist. Da es keine bekannte Definition gibt, erscheint eine Teilung der Begriffe als sinnvoll.

Der Begriff Sport kann in einer recht weiten und allgemeinen Begriffsdefinition als körperliche Aktivität oder in einer spezifischeren

⁶ Alfs, 2014, S. 1

⁷ Vgl. Hofmann et al., 1997, S. 40.

⁸ Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, 2014, S. 3.

Definition als sportliche Aktivität verstanden werden.⁹ Die körperliche Aktivität wird als jede Bewegung der Skelettmuskulatur betrachtet, welche mit einem Energieverbrauch des Körpers verbunden ist, sodass auch Treppensteigen und Gartenarbeit als körperliche Aktivität gelten.¹⁰ Ziel dieser Arbeit ist es aber nicht, die körperliche Aktivität wie Gartenarbeit als Motiv der Studienwahl zu untersuchen, sondern inwiefern eine sportliche Aktivität des Einzelnen eine Rolle bei der Studienwahl gespielt hat. Sportliche Aktivität meint die konkrete Aktivität des Sporttreibens, welche sich zum Beispiel in Breitensport, Leistungssport oder Gesundheitssport unterscheiden lässt.¹¹ Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff des Sports unter der Definition der sportlichen Aktivität verstanden.

Der Begriff der Affinität leitet sich aus dem lateinischen Wort „affinitas“ ab, welcher ins Deutsche mit dem Wort Verwandtschaft oder Nachbarschaft übersetzen werden kann.¹² Göbel (2003, zitiert nach Rachbauer 2009) erklärt die Begrifflichkeit Affinität als Neigung, Begeisterung oder positive Einstellung zu einem Affinitätsobjekt.¹³ Als solch ein Affinitätsobjekt kann Sport verstanden werden.

Somit bezeichnet der Begriff Sportaffinität die Neigung, beziehungsweise positive Einstellung gegenüber sportlicher Aktivität. Diese Neigung muss sich nicht ausschließlich darin zeigen, dass man persönlich gerne Sport treibt, sondern kann sich auch darin zeigen, dass man eine positive Einstellung gegenüber dem Sport in passiver Form hat und sich somit in inaktiver Form mit dem Sport beschäftigt, also ein hohes Interesse am Sport hat.

Im Rahmen dieser Arbeit soll die Sportaffinität als Interesse oder Freude an der Beschäftigung mit Sport in aktiver und passiver Form verstanden werden. Dabei soll aber das Interesse am Sport in aktiver Form im Vordergrund stehen.

⁹ Vgl. Seyda, 2011, S.139.

¹⁰ Vgl. Fuchshuber, 2009, S. 30.

¹¹ Vgl. Seyda, 2011, S. 139.

¹² Vgl. Rachbauer, 2009, S. 2.

¹³ S. ebd.

2.3 Bildung des Sportinteresses

Um untersuchen zu können, ob das Interesse am Sport bei der Wahl des Studiengangs einen entscheidenden Faktor darstellt, ist vorab zu klären, wie ein Sportinteresse überhaupt entstehen kann. In diesem Kapitel wird allgemein auf die Ausbildung von Interessen und auf die Entstehung von Sportinteresse eingegangen. Diesbezüglich werden verschiedene Entwicklungsschritte (Kindesalter, Jugendalter und junges Erwachsenenalter) berücksichtigt und verschiedene Umweltfaktoren, welche Einfluss auf die Entwicklung eines Sportinteresses nehmen können, betrachtet.

2.3.1 Allgemeine Interessenbildung

Eine Untersuchung zur allgemeinen Interessensausbildung und -entwicklung bei einem Individuum ist zunächst sinnvoll, damit die Bildung eines Interesses am Sport besser nachvollziehbar erklärt werden kann.

Zur näheren Erörterung ist vorab die Betrachtung des Begriffes Interesse sinnvoll.

In der allgemeinen Interessenforschung werden Interessen als eine Personen-Umwelt-Konzeption verstanden (Schiefele 1992, zitiert nach Furtner-Kallmünzer et al., 2002).¹⁴ Dem zur Folge entstehen Interessen aus der Beziehung zwischen dem Individuum und seiner Umwelt. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich Interessen durch positive Emotionen einer Person bei der Beschäftigung mit einem Umweltobjekt kennzeichnen.¹⁵ „Ein hohes Interesse an einem Gegenstand wie dem Sport, bedeutet dann, dass die Beschäftigung mit diesem Thema mit positiven Gefühlen verbunden ist und dem Sport eine hohe Wichtigkeit zugeschrieben wird.“¹⁶

Ansätze zur Erklärung der Interessenentstehung und deren Entwicklung versucht die Interessenentwicklungsforschung zu liefern.

Innerhalb der Interessenentwicklungsforschung geht Krapp (2004, zitiert nach Hekmann, 2006) davon aus, dass sich zunächst aus der Be-

¹⁴ Furtner-Kallmünzer et al., 2002, S. 12.

¹⁵ Vgl. Krapp, 2009, S. 54

¹⁶ Zaunbauer und Möller, 2008, S. 269.

ziehung einer Person zu einem Gegenstand oder der Umwelt (in der folgenden Abbildung als Lernsituation dargestellt) ein situationales Interesse bildet.¹⁷ Aus diesem situationalen Interesse kann sich durch eine Internalisierung dieser Person-Gegenstands-Beziehung ein individuelles Interesse entwickeln, wie die folgende Grafik veranschaulicht:

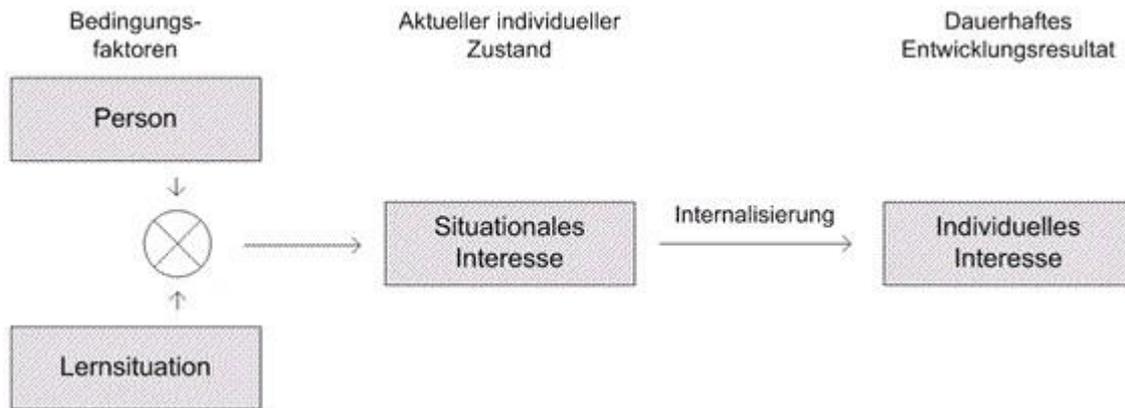


Abbildung 1: Interessengenese (Hekman 2006, nach Krapp (2004))

Hidi und Renninger (zitiert nach Piquart et al., 2011) beschreiben in ihrem Modell zur Interessenentwicklung (2006) diese Entstehung eines situationalen Interesses damit, dass äußere Reize ein auf die Situation beschränktes Interesse auslösen.¹⁸ Die Beschäftigung des Individuums mit dem Gegenstand löst in diesem Moment positive Gefühle, ähnlich wie bei der Neugier, aus.¹⁹ Den Prozess der Internalisierung, also die Entwicklung eines situationally gebildeten Interesses hin zur Entstehung eines individuellen Interesses, beschreibt Krapp (2004) in zwei Schritten:

¹⁷ Vgl. Hekmann, 2006.

¹⁸ Vgl. Piquart et al, 2011, S. 168.

¹⁹ S. ebd.

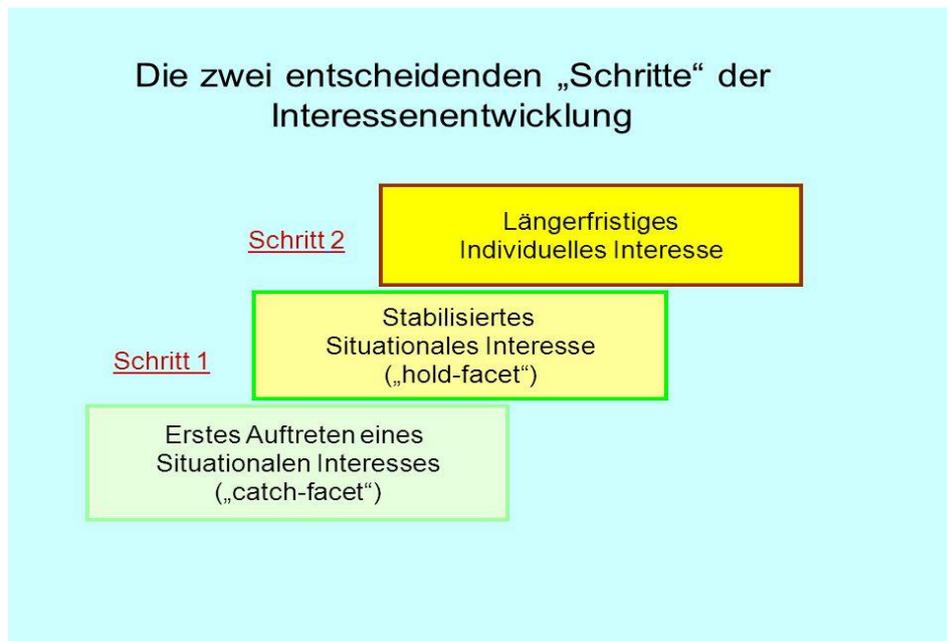


Abbildung 2: Interessenentwicklung (Krapp, 2004, S. 54)

Der erste Schritt von einem ersten Auftreten eines situationalen Interesses hin zum stabilisierenden Interesse (siehe Abbildung 2) beschreibt, dass das Individuum die Beschäftigung mit einem Gegenstand aufrechterhält. Hierbei spielt die subjektive Einschätzung der Beschäftigung mit dem Gegenstand eine wichtige Rolle. Das Interesse stabilisiert sich, sofern die Person die Beschäftigung mit dem Gegenstand als wichtig empfindet und dabei erste emotionale Erfahrungen wahrnimmt.²⁰ Weiter beschreiben Hidi und Renninger (2006, zitiert nach Pinquart et al., 2011), dass für die Entwicklung eines stabilisierenden Interesses aber noch externe Faktoren den entscheidenden Einfluss nehmen.²¹

Im zweiten Schritt, der Entstehung eines längerfristigen individuellen Interesses bedarf es neben der positiven Bewertung des Gegenstand auch das positive emotionale Erleben bei der Beschäftigung damit.²² Hieraus geht hervor, dass für die Entstehung eines individuellen Interesses das Individuum positive Gefühle in der Beziehung zwischen sich und dem Gegenstand, also bei der Beschäftigung mit einem Objekt, wahrnehmen muss. Weiter beschreiben Hidi und Renninger

²⁰ Vgl. Keddi, 2008, S. 119.

²¹ Vgl. Pinquart et al., 2011, S. 168.

²² Vgl. Keddi, 2008 S. 119.

(2006, zitiert nach Pinquart et al., 2011) in ihrem Stufenmodell zur Interessenentwicklung, dass für die Entstehung eines individuellen Interesses externe Bedingungen eine geringere Rolle einnehmen, sondern der eigene Antrieb für die Beschäftigung mit einem Gegenstand das zentrale Charakteristikum für ein individuelles Interesse darstellt.²³ Dabei unterteilen Sie noch zwischen einem entstehenden individuellen Interesse und einem voll entwickelten individuellen Interesse.²⁴ Dies unterscheidet sich hauptsächlich dadurch, dass äußere Faktoren für das Interesse des Individuum beim entstehenden, individuellen Interesse noch eine leicht unterstützende Wirkung haben können, während beim voll entwickelten Interesse externe Faktoren völlig unbedeutend sind.²⁵

Am Beispiel Sport:

Im Folgenden zeigt sich an Hand eines Beispiels kurz, wie eine Sportaffinität bzw. ein individuelles Interesse am Sport gemäß der allgemeinen Theorien zur Interessenentwicklung entstehen kann.

So kann zum Beispiel durch den Sportunterricht bei einer Person ein situationales Interesse für Volleyball entstehen. In dem Moment des Sportunterrichts löst der äußere Reiz (Sportunterricht) ein beschränktes Interesse auf die Situation (Volleyball) aus. Daraus kann ein stabilisierendes Interesse entstehen, wenn dieses Interesse durch eine erneute Sportstunde (erneuter äußerer Reiz) aufrechterhalten wird. Dabei wird das situationale Interesse zum stabilisierenden Interesse, sofern das Individuum dabei positive Erfahrungen (z.B.: Spaß) wahrnimmt und ihm das Volleyballspiel wichtig ist. Entscheidend hierbei ist aber nach wie vor der äußere Reiz, der Sportunterricht. Hieraus kann ein individuelles Interesse entstehen, indem das Individuum bei dem stabilisierenden Interesse am Volleyballspiel weiterhin positive Emotionen wahrnimmt und die Beschäftigung mit dem Volleyballspielen für sich als wertvoll betrachtet. Die Person könnte dem Volleyballspielen aus eigenem Antrieb folgen und eventuell, auch durch externe Faktoren beeinflusst, einem Verein beitreten. In diesem Fall

²³ Vgl. Pinquart et al, 2011, S. 168.

²⁴ S. ebd.

²⁵ S. ebd.

wäre bereits dann von einem entstehenden, individuellen Interesse nach Hidi und Renninger am Volleyballspielen bzw. am Sport festzuhalten. Dieses Interesse ist dem Verständnis von Pinquart et al. nach keineswegs stabil, so dass eine Entwicklung hin zum voll entwickelten Interesse genauso möglich sind, wie Rückschritte innerhalb des Modells.²⁶

Ziel der Arbeit ist zu untersuchen, inwiefern bei den Studenten das individuelle Interesse am Sport, also die sportliche Aktivität aus eigenem Antrieb heraus eine Rolle bei der Studienwahl gespielt hat.

Zu hinterfragen ist hierzu in welchen Altersdimensionen das individuelle Interesse am Sport bzw. die Sportaffinität ausgeprägt ist oder wird. Außerdem ist zu veranschaulichen, wie groß das Interesse am Sport bei Personen im jungen Erwachsenenalter ist, da dies meistens die Altersgruppe ist, welche vor einer Studienwahl steht.

2.3.2 Sportinteressenbildung im Kindesalter

Dabei wird zunächst die Sportinteressenbildung im Kindesalter erläutert. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Interesse am Sport von Kindern im frühen bis mittleren Kindesalter, also im Alter von 1 – 10 Jahren.

„Insgesamt muss dabei festgestellt werden, dass die theoretische, wie auch die empirische Fundierung zur kindlichen Interessenentwicklung ausbaufähig ist und nur sehr wenige konkrete entwicklungstheoretische Konzeptionen existieren.“²⁷ Einen der wenigen theoretischen Ansätze zur Interessenentwicklung des Kindes liefern Oerter und Holodysnki (2008).

Sie gehen dabei davon aus, dass im ersten Lebensjahr bei allen Kindern, mehr oder weniger gleich, universelle Interessen entstehen. Diese dienen zur Entwicklung von Vorlieben für die Wechselbeziehung mit ihrer Umwelt.²⁸ In der zweiten Stufe der Interessenentwicklung des Kindes betrachten Oerter und Holodysnki die geschlechtsspezifischen Interessen, welche besonders im Vorschulalter herausgebildet

²⁶ Vgl. Pinquart et al, 2011 S. 167.

²⁷ Lichtblau, 2013, S. 32.

²⁸ Vgl. Oerter und Holodysnki 2008, S. 544.

werden.²⁹ Diese kennzeichnen sich häufig durch unterschiedliche Beschäftigungsgegenstände zwischen Jungen und Mädchen (zum Beispiel Autos und Puppen). In diesen beiden Phasen weisen Kinder in ihrer frühkindlichen Entwicklungsphase meist ein sehr breit gefächertes, situationales Interesse auf, welches aber in der Regel nur von kurzer Dauer ist.³⁰ Jedoch können bei Kindern im Alter von drei bis vier Jahren auch schon erste Formen von intuitiven Interessen festgestellt werden, welche als Vorläufer individueller Interessen gelten.³¹

Inwiefern der Sport im Kleinkindalter bereits ein Interesse darstellt, ist auf Grund der Schwierigkeit empirischer Erhebungen kaum erforscht und nur wenig bekannt. Allerdings gilt Sport im frühkindlichen bis mittleren Kindesalter allgemein als ein beliebtes „Medium der Kommunikation und Mittel der Rauman eignung und -überwindung.“³²

Eine der wenigen empirischen Ansätze zu frühkindlichen Interessen im Vorschulalter liefern Johnson et al. (2008, nach Lichtblau, 2013, S. 33). Sie haben sich mit der strukturellen Gestaltung individueller Interessen bei 4-jährigen Kindern beschäftigt und die Kinder dabei in vier unterschiedlichen Interessengruppen eingeteilt. Dabei sind Sie zu dem Ergebnis gekommen, dass der größte Teil der Kinder (30 von 109) Interessen im spielerischen und sportlichen Bereich haben.³³ Auch Chen und Zhu (2005, nach Lichtblau, 2013, S.34) belegen in einer ihrer Studien, „dass sich das intuitive Interesse an Bewegung, Spiel und Sport bereits im frühen Kindesalter herausbildet.“³⁴

Die ersten regelmäßigen Untersuchungen zu Interessen von Kindern setzen im Grundschulalter (sechs bis zehn Jahre) an. Ab dem Grundschulalter beginnt nach Oerter und Holodynski (2008) die Phase der Entwicklung alterstypischer Interessen.³⁵ In dieser Phase nimmt die Bedeutung des Sports für das Individuum zu. Sportinteressen können

²⁹ S. ebd.

³⁰ Vgl. Höck, 2015, S. 137.

³¹ Vgl. Gerber, 2016, S. 38.

³² Brinkhoff und Sack, 1999, S. 94.

³³ Vgl. Lichtblau, 2013, S. 33.

³⁴ Gerber, 2016, S. 38.

³⁵ Vgl. Oerter und Holodynski 2008, S. 544.

in dieser Phase an Bedeutung gewinnen und ins Jugendalter hinein in den Vordergrund rutschen.³⁶

So gibt es viele verschiedene Studien, welche sich mit dem Interesse am Sport und anderen Interessen bei Kindern im Grundschulalter beschäftigt haben. Eine Studie aus dem Jahr 2008 zu den Freizeitinteressen von Kindern zwischen sieben und neun Jahren zeigt, dass 96,8% der befragten Kinder Sport/Ballsportarten und Skaten als Elemente ihrer Freizeitaktivitäten bejahen.³⁷ Auch Brinkhoff und Sack weisen bereits in ihrer Studie aus dem Jahr 1999 ähnliche Werte für das Interesse am Sport bei Kindern im Alter von 8 – 10 Jahren auf:

Ihrer Studie zur Folge treiben 95% der Kinder zwischen 8 und 10 Jahren Sport, wobei knapp 80 % der Befragten Angaben machten, regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) Sport zu treiben.³⁸ Dabei ist eine Steigerung der Werte vom 8. bis zum 10. Lebensjahr zu erkennen.³⁹

Wie die Untersuchungen zum Interesse am Sport im frühen und mittleren Kindesalter zeigen, nehmen der Sport und die Bewegung eine eminente Rolle im jungen Alter ein. Dabei dient der Sport den Kindern meist der Entwicklung motorischer Fähigkeiten, sowie als Mittel der Raumwahrnehmung.

Allerdings stellt der Sport im frühen bis mittleren Kindesalter häufig noch kein individuelles Interesse dar. Die Sportaktivität ist in diesen Altersgruppen meistens durch ein situationales oder stabilisiertes Interesse gekennzeichnet, da die Sportaktivität vielmehr durch externe Einflüsse, als durch den eigenen Antrieb beeinflusst wird. Auf diese externen Faktoren, welche Einfluss auf das Interesse am Sport im Kindesalter nehmen können, wird im anschließenden Kapitel kurz eingegangen.

³⁶ S. ebd.

³⁷ Vgl. Lichtblau 2013, S.34.

³⁸ Vgl. Brinkhoff und Sack, 1999, S. 90.

³⁹ S. ebd.

2.3.3 Umweltfaktoren für Sportinteresse

Während beim individuellen Sportinteresse die Motivation für die sportliche Aktivität häufig von innen heraus (intrinsisch) ist, motivieren, wie im vorherigen Teil bereits angedeutet, beim situationalen Interesse häufig Umweltfaktoren (externe Faktoren) zum Sporttreiben. Dies ist beim Sportinteresse von Kindern der Fall.⁴⁰ Eine Studie Ende der 70er Jahre hatte ergeben, dass 10-jährige Kinder Vorbilder, den Vater und den Lehrer als entscheidende Faktoren für ihre Interessenbildung am Sport genannt hatten.⁴¹

In diesem Kapitel werden kurz die externen Bedingungen Vorbilder, Familie, Schule, Verein und Freunde und ihre Wirkung auf die Bildung eines Sportinteresses bei Kindern vorgestellt.

2.3.3.1 Vorbilder

Dabei ist zunächst das Vorbild zu nennen. Viele Kinder und Jugendliche entwickeln ein Interesse am Sport, weil sie durch Medien und Besuche von bestimmten Sportevents über Leistungen von Sportlern und deren breite Anerkennung in der Gesellschaft erfahren, die die Kinder bewundern und sie nachahmen wollen.⁴² Dies zeigt, dass Vorbilder ein bedeutender Faktor der Interessenentwicklung im Sport für junge Individuen darstellt. Vorbilder kann es für die Kinder aber auch im Rahmen der Familie geben. So ist es auch möglich, dass Eltern eine Vorbildfunktion für Kinder haben, worauf im nächsten Teil eingegangen wird.

2.3.3.2 Familie

Ein wichtiger externer Faktor auf die Interessenbildung für Sport bei einem jungen Individuum kann die Familie einnehmen. „Familien haben viele Interessen, die die Kinder zunächst übernehmen.“⁴³ So ist es nicht unüblich, dass Eltern Sport treiben und das Kind/die Kinder versuchen diesen nachzueifern. Eine hohe sportliche Aktivität der Eltern

⁴⁰ Vgl. Brinkhoff und Sack, 1999, S. 42.

⁴¹ Vgl. Prasilova, 1982, S. 540.

⁴² Vgl. Ritzinger, 2015, S. 18-21.

⁴³ Kast, 2003, S. 39.

fördert eine positive Einstellung der Kinder gegenüber dem Sport.⁴⁴ Die Studie von Brinkhoff und Sack zu Sport im Kindesalter (1999) hat gezeigt, dass knapp 24 % der 8- bis 10-Jährigen regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) Sport mit ihren Eltern treiben und sogar knapp 50 % regelmäßig Sport mit ihren Geschwistern treiben.⁴⁵ Dies zeigt, dass die Familie einen wichtigen Einfluss auf die Entstehung der Sportaffinität des jeweiligen Individuums nehmen kann.

2.3.3.3 Schule

„Es besteht kein Zweifel darüber, dass für die mittlere Kindheit die Schule die entscheidende Wirkung auf die Entwicklung des Kindes nimmt, unbeschadet davon, dass auch die Familie weiterhin das Fundament für eine günstige Entwicklung darstellt. [...] Sie ordnet Wissen und Umwelterfahrung des Individuums neu.“⁴⁶ Einen beliebten Auslöser für das Sportinteresse stellt der Sportunterricht innerhalb der Schule dar. Innerhalb des Sportunterrichts können die Kinder mit neuen verschiedenen Formen von Sport und Bewegung konfrontiert werden. Empfinden Sie bei dem Sportunterricht positive Gefühle, spricht Ihnen macht das Sporttreiben Spaß, so entsteht in diesem Moment ein situationales Interesse. Weiterhin kann der Sportunterricht dem einzelnen Individuum zeigen, dass seine sportlichen Fähigkeiten besser ausgeprägt sind als die anderer Kinder. Dies kann beim Individuum ebenfalls positive Emotionen, wie Erfolg auslösen, welcher wiederum ein Interesse fördern kann.

2.3.3.4 Freunde

Freunde sind ein entscheidender Faktor für die Interessenbildung junger Individuen. Dabei verweisen Oerter und Holodyski (2008) darauf, dass Kinder im Grundschulalter sich bezüglich ihrer Interessen meist an Gleichaltrigen orientieren und dem Vergleichen der Fähigkeiten in diesem Alter eine hohe Bedeutung beimessen.⁴⁷ Der Sport spielt dazu häufig eine Rolle und ist unter Freunden im Kindesalter

⁴⁴ Vgl. Tietjens und Hoffmann, 2008, S. 466.

⁴⁵ Vgl. Brinkhoff, Sack, 1999, S. 43.

⁴⁶ Oerter, 2008, S. 249, 255.

⁴⁷ Vgl. Oerter und Holodyski 2008, S.544.

ein sehr beliebtes Mittel die eigenen Fähigkeiten zu messen. So treiben 88 % der 8 – 10 Jährigen Kinder in ihrer Freizeit mit Freunden oder ihrer Peer-Gruppe Sport, wobei knapp 60 % angeben, dies regelmäßig zu tun.⁴⁸ Daran erkennt man, dass Freunde oder die Peer-Gruppe einen entscheidenden Einfluss auf die Sportaktivität der Kinder nehmen und somit bereits die Entwicklung eines Sportinteresses in jungen Jahren fördern.

2.3.3.5 Sportverein

Auch der Sportverein stellt einen externen Faktor dar, der das Interesse am Sport fördern kann. Allerdings ist das situationale Interesse dabei meist schon vorher erreicht, sodass dem Verein eine zentrale Rolle bei der Stabilisierung bzw. bei der Entwicklung eines individuellen Interesses zukommt. Nach der Kindersportstudie NRW sind ca. 50 % der 8- bis 10-Jährigen Mitglied in einem Sportverein.⁴⁹ Der Verein bietet den Kindern die Möglichkeit ihr situational entstandenes, spezifisches Sportinteresse in der Freizeit zu stabilisieren und zu fördern. In den jungen Jahren wirken allerdings auch häufig Freunde auf die Mitgliedschaft in einem Sportverein ein, sodass der Beitritt in vielen Fällen durch externe Faktoren (z. B.: Peer-Group) gekennzeichnet ist.

⁴⁸ Vgl. Brinkhoff und Sack, 1999, S. 51.

⁴⁹ Vgl. Brinkhoff und Sack, 1999, S. 57.

Die folgende Grafik zur Kindersportstudie NRW 1992 zeigt die Vereinsmitgliedschaft von Kindern nach dem Alter strukturiert:

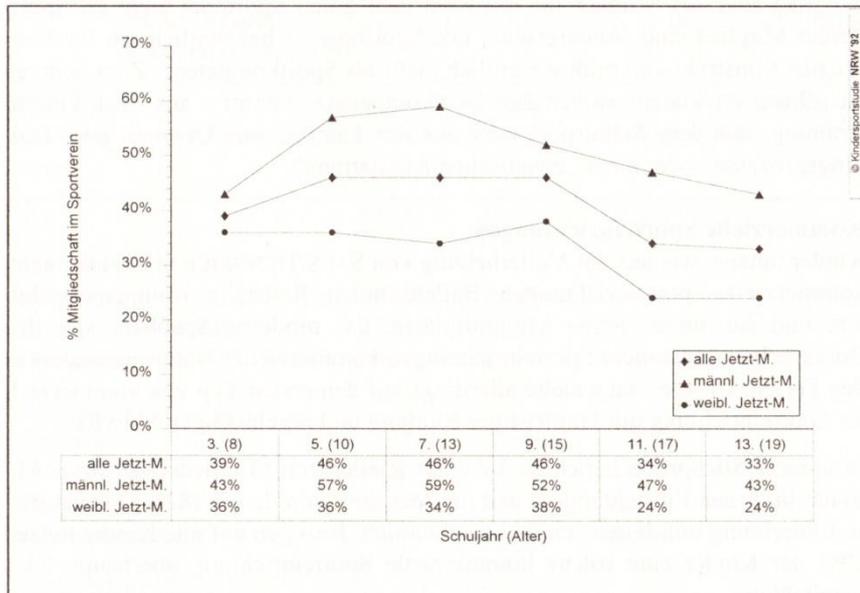


Abbildung 3: Mitgliedschaft im Sportverein (Brinkhoff/Sack 1999)

Hier sieht man, dass der Sportverein im frühen bis mittleren Kindesalter ein wichtiger Faktor für die Interessen von Kindern ist. So ist gerade das mittlere Kindesalter bis hinein ins späte Kindesalter durch sehr hohe Werte für die Mitgliedschaft in Sportvereinen gekennzeichnet. Diese Entwicklung wird auch durch eine aktuelle Studie (2015) des DOSB bestätigt. Diese zeigt ähnliche Entwicklungswerte auf. Demnach sind 2015 sogar ca. 72 % der 7- bis 14-Jährigen Mitglied in einem Sportverein (82 % der Jungen, 61 % der Mädchen).⁵⁰ Dabei ist aber auch festzustellen, dass die Aktivität im Sportverein bis in die späte Kindheit (11. - 14. Lebensjahr) konstant bleibt und ab dem Jugendalter signifikant zurückgeht. So sind das in der Statistik des DOSB lediglich noch ca. 57 % der 15 – 18 Jährigen (Mädchen ca. 46 % und Jungen ca. 67 %), die Vereinssport betreiben.⁵¹ Ob lediglich die sportliche Aktivität im Verein ab dem späten Kindesalter sinkt oder auch die sportliche Aktivität insgesamt soll im folgenden Kapitel untersucht werden.

⁵⁰ Vgl. DOSB, 2015, S. 14.

⁵¹ S. ebd.

2.3.4 Sportinteresse spätes Kindes- bis junges Erwachsenenalter

Der Teil beschreibt die Ausprägung einer Sportaffinität vom späten Kindesalter bis hin zum jungen Erwachsenenalter, in dem meist die Entscheidung für ein Studium fällt. Dass der Sport auch im späten Kindesalter noch eine entscheidende Bedeutung hat, beweisen Furtner-Kallmünzer et al. in ihrer Studie (2002): Danach geben 72 % der befragten 11- bis 14-Jährigen Sport als ihr Lieblingsschulfach an.⁵² Weiter wird erklärt, dass Sport in der Altersstruktur eine herausragende Rolle einnimmt.⁵³

In dieser Altersstruktur und dem drauf folgenden Jugendalter sind aber insbesondere auch Rückschritte des Interesses möglich, auf die Pinquart et al. verweisen.⁵⁴ So kann ein stabilisiertes Interesse oder in seltenen Fällen auch ein bereits entstandenes, individuelles Interesse am Sport Rückschritte machen. Dies geschieht häufig durch neue Interessen, die in der Pubertät entstehen, sodass bisherige Interessen, wie der Sport, in den Hintergrund treten.⁵⁵ Solche Rückschritte zeigen auch diverse Untersuchungen, sowie die 1999 veröffentlichte Studie von Brinkhoff und Sack (Abbildung 4):

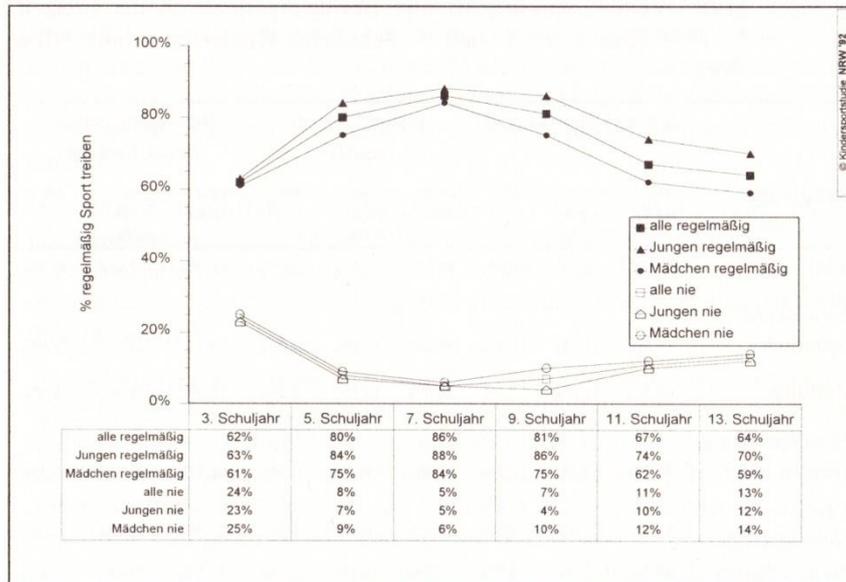


Abbildung 4: NRW - Studie – (Sportengagement - Entwicklung); (Brinkhoff und Sack, 1999)

⁵² Vgl. Furtner-Kallmünzer et al. S. 233, 273.

⁵³ S. ebd., S. 214.

⁵⁴ Vgl. Pinquart et al., 2011, S. 167.

⁵⁵ Vgl. Weineck, 2004, S. 114.

Sind diese Interessen bis zum 15. Lebensjahr individuell, ihnen wird aus eigenem Antrieb heraus nachgegangen, so werden Sie sich kaum noch verändern. Eder (1992) geht davon aus, dass „ab dem 15. Lebensjahr keine signifikanten Schwerpunktveränderungen in der Interessenstruktur mehr stattfinden oder daß sich [individuelle] Interessen im Alter von 10 – 16 Jahren entwickeln und dann relativ stabil bleiben.“⁵⁶

Das späte Kindesalter und junge Jugendalter kennzeichnet sich folglich häufig durch die Entwicklung situationaler beziehungsweise stabilisierter Interessen hin zu individuellen Interessen.

Daher ist davon auszugehen, dass der Rückgang der sportlichen Aktivität der Altersgruppe 14 – 20 Jahre auf ein bis dahin lediglich stabilisiertes und nicht entwickeltes individuelles Interesse zurückzuführen ist. Im Jugendalter treten andere Interessen (Pubertät, berufliche Interessenentwicklung) in den Vordergrund, weshalb das Interesse am Sport in den Hintergrund rücken kann. Dies ist der Fall, sofern bei dem Individuum der Sport keine sehr hohe Wertschätzung einnimmt und als für sich persönlich nicht äußerst bedeutsam wahrgenommen wird.⁵⁷ Bleibt dieses Sportinteresse allerdings in dieser Zeit bestehen, so kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um ein individualisiertes Interesse des Individuums handelt, welches bis ins Erwachsenenalter und somit zum Zeitpunkt der Studienwahl stabil bleibt. Zu berücksichtigen ist auch, dass in der jugendlichen und erwachsenen Altersgruppe immer wieder neues situationales Sportinteresse durch verschiedene Motive wie z.B. Abnehmen oder attraktives Aussehen ausgelöst werden kann.

Das späte Kindes- und Jugendalter wird auch durch die Ausbildung eines passiven Sportinteresses geprägt. So gibt es viele verschiedene Motive des Sportzuschauens, welche im späten Kindesalter und jungen Erwachsenenalter an Bedeutung gewinnen. Als Beispiele seien da die Erfolgsidentifikation, beispielsweise mit einem Fußballverein, oder das entstehende Fachinteresse, welches sich aus der eigenen sportlichen Aktivität entwickelt, genannt.⁵⁸ Dabei gibt es für die Entwick-

⁵⁶ Unger, 2010, S. 39.

⁵⁷ Vgl. Keddi, 2008, S. 119.

⁵⁸ Vgl. Gabler, 2002, S. 213

lung eines passiven Sportinteresses nach Opaschowski (1987, zitiert nach Gabler, 2002, S. 213) vier Hauptmotive: Spaß haben (Unterhaltung, Ablenkung), Spannung erleben (Nervenkitzel, Gewinnen), Geselligkeit (Freunde, gesellschaftliche Akzeptanz) und Begeisterung (Fachinteresse, Nationalstolz).⁵⁹ Die Entwicklung eines passiven Sportinteresses ist gerade in diesem Alter signifikant, da Sportereignisse ein zentrales Kommunikationselement in der Gesellschaft darstellen. Auch die unterschiedlichen Ausprägungen eines passiven Sportinteresses sollen im Rahmen dieser Arbeit später untersucht werden. Im Vordergrund steht aber vorerst die Sportaffinität in Form sportlicher Aktivität.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Sport gerade im frühen und mittleren Kindesalter das herausragende Interesse darstellt, was durch verschiedene externe Faktoren gefördert wird und der Wahrnehmung der eigenen Person in der Umwelt dient. Im späten Kindesalter und frühen Jugendalter entscheidet sich, ob Entwicklungen hin zu einem dauerhaften, individuellen Interesse oder Rückschritte in der Interessenentwicklung am Sport entstehen. Eine hohe Sportaffinität zum Zeitpunkt der Studienwahl liegt somit meist begründet in einem individuellen Interesse am Sport, welches im späten Kindes- bis Jugendalter aus einem situationalen oder stabilisierten Kindheitsinteresse internalisiert wurde. Auch abweichende Wege hin zu einer hohen Sportaffinität im jungen Erwachsenenalter (z.B. späte Interessenentstehung, wobei aus einem situationalen Interesse am Sport zum Abnehmen ein individuelles Interesse entsteht) sind möglich. Fraglich ist, ob und wie das entwickelte Interesse am Sport eine Rolle für die Wahl des Studiengangs spielt.

2.4 Theoretische Ansätze zu Berufs- und Studienwahl

Eine allgemeine Aussage zur Frage, inwiefern eine hohe Sportaffinität ein Motiv der Studienwahl darstellt, kann mit den bisher bekannten wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erbracht werden. Allerdings gibt es in der Wissenschaft verschiedene Ansätze, welche sich mit der grundsätzlichen Rolle von Interessen bei der Studien- bzw. Berufswahl beschäftigen.

⁵⁹ S. ebd.

In der Berufs- und Studienwahlforschung wird hauptsächlich zwischen zwei verschiedenen Ansätzen unterschieden: dem differentialpsychologischen und dem entwicklungspsychologischen.⁶⁰

Der differentialpsychologische Ansatz betrachtet Interessen als „relativ stabile Präferenzen, Einstellungen oder Orientierung in Bezug auf bestimmte Themenfelder, Lerngegenstände, Tätigkeitsformen [...]“.⁶¹ Er betrachtet Interessen als stabile, individuelle Persönlichkeitsorientierungen und gilt als zentraler Ansatz zur Forschungsthematik beruflicher Interessen.⁶² Grundlage der differentialpsychologischen Interessenforschung sind folglich individuelle Persönlichkeitsinteressen.

Der entwicklungspsychologische Ansatz betrachtet Interesse nicht als stabile Persönlichkeitsorientierung, sondern vielmehr als ein Resultat, welches aus Person-Umwelt-Interaktionen entsteht, sich entwickelt und auch verändert.⁶³ Daraus resultiert, dass sich dieser Forschungsansatz bevorzugt mit den Voraussetzungen, die für eine Berufswahl gegeben sein müssen, beschäftigt.⁶⁴

Aus beiden Ansätzen heraus gibt es Ansätze zur Bedeutung von Interessen auf die Berufs- oder Studienwahl. Dabei wird im Folgenden auf das bekannteste Modell des differentialpsychologischen Ansatzes nach Holland Bezug genommen. Im Anschluss wird der Einfluss von Interessen auf die Berufswahl an Hand einer entwicklungspsychologischen Theorie nach Super vorgestellt.

2.4.1 Strukturorientierte Ansatz nach John L. Holland (1977/1997)

Einer der bekanntesten Vertreter einer strukturorientierten Interessenforschung und differentialpsychologischen Ansicht ist John L. Holland. „Nach Holland (1997) streben Personen von sich aus danach, in beruflichen Umwelten tätig werden zu können, die mit ihren individuellen Interessenschwerpunkten und Fähigkeiten übereinstimmen.“⁶⁵ Dabei unterscheidet Holland an Hand seines RIASEC-Modells (1977)

⁶⁰ Vgl. Hartweg, 2010, S. 3.

⁶¹ Krapp, 2009, S. 53.

⁶² Vgl. Lichtblau, 2013, S. 5.

⁶³ Vgl. Lichtblau, 2013, S. 7.

⁶⁴ Vgl. Hartweg, 2010, S. 3.

⁶⁵ Nerdinger et al. 2014, S.195.

diese individuellen Interessenschwerpunkte in sechs grundlegende Persönlichkeitsorientierungen.⁶⁶ Durch folgende sechs Persönlichkeitsausrichtungen können die zentralen Interessenausrichtungen einer Person beschrieben werden:

1. **Realistic** (praktisch-technische, ergebnisorientierte Orientierung)
2. **Investigative** (intellektuell-forschende Orientierung)
3. **Artistic** (künstlerisch-sprachliche Orientierung)
4. **Social** (soziale Orientierung)
5. **Enterprising** (unternehmerische Orientierung)
6. **Conventional** (konventionelle Orientierung)⁶⁷

Das folgende hexagonale Modell (siehe Abbildung 5) kann dazu noch die Verwandtschaft zwischen den einzelnen Interessenorientierungen zeigen⁶⁸:

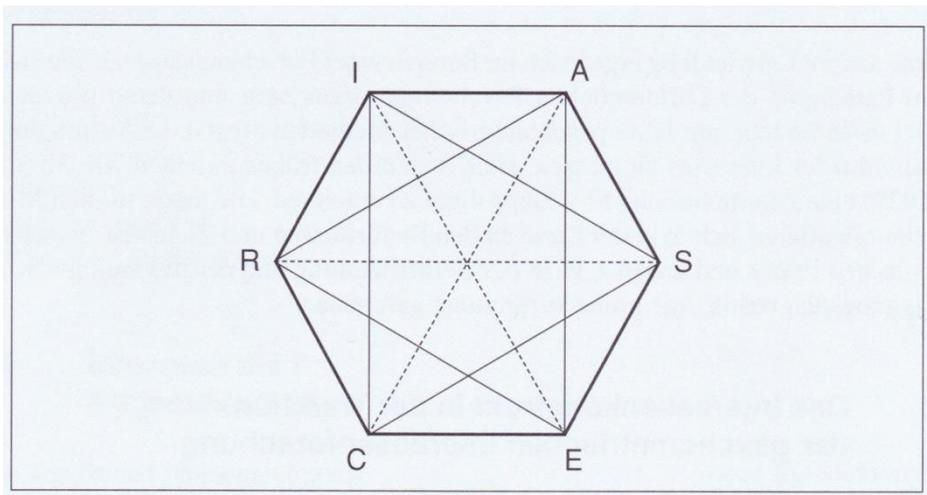


Abbildung 5: RIASEC Modell nach Holland 1985 (nach Krapp 2009)

Mit verschiedenen Tests, wie zum Beispiel dem von Bergmann und Eder (2005) entwickelten Interessen-Struktur-Test, lassen sich die verschiedenen Persönlichkeitsorientierungen einer Person messen.⁶⁹ Die bei der Persönlichkeit am stärksten ausgeprägten Grundorientierungen geben Auskunft über die beruflichen Interessen. Aber auch verschie-

⁶⁶ Vgl. Krapp, 2009, S. 53.

⁶⁷ S. ebd.

⁶⁸ Vgl. Bethke, Gourmelon, 2014, S. 52.

⁶⁹ Vgl. Krapp, 2009, S. 54.

dene Berufe und Tätigkeiten lassen sich diesen Orientierungen zuordnen.⁷⁰

Hat ein Individuum die stärksten persönlichen Interessen im unternehmerischen Bereich (E), gefolgt von konventionellen (C) und sozialen (S) Orientierungen, so wäre ein Studium in den Wirtschaftswissenschaften voraussichtlich von Erfolg geprägt, da dieser Studiengang ebenfalls dem genannten Code ECS zugeordnet werden kann.⁷¹

Fraglich ist allerdings, inwiefern sich das RIASEC-Modell von Holland auf die Sportaffinität beziehungsweise auf das Interesse am Sport anwenden lässt. Zwar gibt es vereinzelte, nicht wissenschaftlich fundierte Ansätze, dass eine Sportaffinität zu einer verstärkten praktisch-technischen Persönlichkeitsorientierung (R) führt, jedoch kann allgemein festgehalten werden, dass sich dieses Modell nicht für die Untersuchung der Auswirkung einer Sportaffinität auf die beruflichen Interessen und Studienwahl eignet. So kann sich eine hohe Sportaffinität zum Beispiel sozial (Sportlehramt, Trainer), intellektuell (Sportforschung) oder auch unternehmerisch (Sportarzt, Sportartikelhersteller etc.) ausprägen.

Weiter ist zu beachten, dass auch Todt (1978, vgl. Bergmann, 2008, S. 68) innerhalb der differentialpsychologischen Interessenforschung eine Differenzierung zwischen Berufs-, Freizeit und Unterrichtsinteressen vorsieht.⁷² Dieser Ansatz sieht somit auch keine direkte Übertragung von Freizeit- auf Berufsinteressen vor. Ziel dieser Arbeit ist aber eben den direkten Zusammenhang eines hohen Interesses am Sport, welcher regelmäßig ein Freizeitinteresse untermalt, mit den beruflichen Interessen und der Studienwahl zu erörtern.

2.4.2 Entwicklungspsychologischer Ansatz nach Donald E. Super (1953/1957/1980/1990)

Einen der bekanntesten Ansätze aus entwicklungspsychologischer Sicht liefert der ehemalige Psychologe Donald E. Super mit seiner Laufbahnentwicklungstheorie (1953/1957). Innerhalb dieser Theorie

⁷⁰ Vgl. Bethke, Gourmelon, 2014, S. 52.

⁷¹ Vgl. Tarnai, 2009, S. 4.

⁷² Vgl. Bergmann, 2008, S. 68.

kommt dem individuellen Selbstkonzept eine entscheidende Bedeutung zu.⁷³

Dabei meint der Begriff Selbstkonzept Mummendey (2006) zur Folge „die Gesamtheit der Einstellungen zur eigenen Person.“⁷⁴ Weiter kann unter dem Begriff Selbstkonzept „das mentale Modell einer Person über ihre Fähigkeiten und Eigenschaften“ verstanden werden.⁷⁵ Das Selbstkonzept, die Einschätzung und Bewertung der eigenen Fähigkeiten, Interessen und Werte, entscheidet den Vorstellungen Supers nach über die beruflichen Entscheidungen und Laufbahn (Laufbahnentwicklungstheorie).

Die Laufbahnentwicklungstheorie nach Super (1953/1957/1980) unterteilt die berufliche Laufbahn des Individuums in fünf unterschiedliche Phasen.⁷⁶ Dabei werden in der ersten Phase im Alter zwischen 4 - 13 Jahren (Wachstumsphase) grundlegende Werte, Interessen und Fähigkeiten entwickelt.⁷⁷ Die zweite Entwicklungsphase (Explorationsphase) beschreibt die Entwicklung im Alter von 14 – 24 Jahren und stellt somit die entscheidende Phase für Beruf und Studienwahl dar. Nach Super findet beim Individuum in dieser Phase die Ausdifferenzierung eines beruflichen Selbstkonzepts statt.⁷⁸ Danach nimmt das Individuum eine Bewertung eigener Interessen, Wertorientierungen, Fähigkeiten etc. vor und versucht eine sich diesen Vorstellungen entsprechende Umwelt (Beruf/Studiengang) zu finden.⁷⁹

1990 entwickelte Super ein zwei Säulen-Modell, welches die Entwicklung des beruflichen Selbstkonzeptes beschreibt, dass seiner Meinung nach am Ende ausschlaggebend für die Berufswahl ist. Dabei betrachtet er das berufliche Selbstkonzept als Ergebnis verschiedener

⁷³ S. ebd.

⁷⁴ Conzelmann et al., 2011, S. 38.

⁷⁵ S. ebd.

⁷⁶ Vgl. Sarges, 2013, S. 508.

⁷⁷ S. ebd.

⁷⁸ Bergmann, 2004, S. 364.

⁷⁹ S. ebd.

Persönlichkeitsbereiche und dem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld des Individuums:

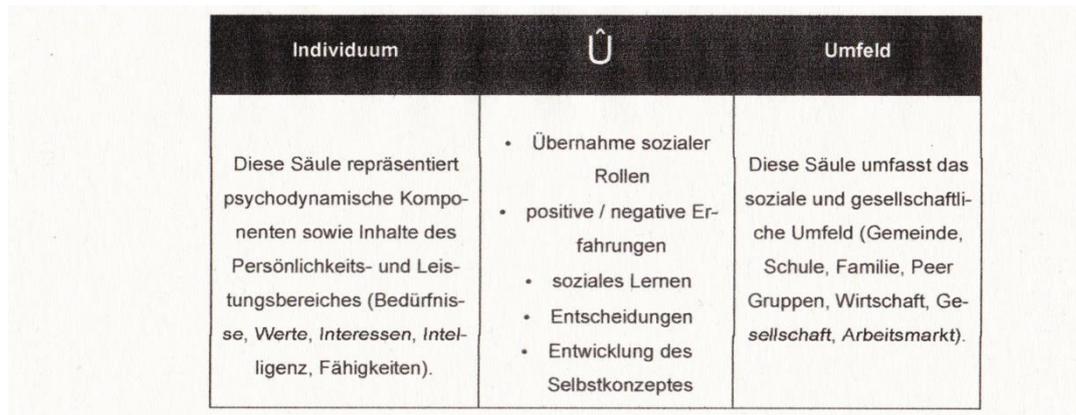


Abbildung 6: Archway - Modell nach Super 1990 (nach Casarano, 2004)

In diesem Modell (Abbildung 6) ist auch zu erkennen, dass die Interessen, wie die es die Sportaffinität darstellen kann, Einfluss auf die Entwicklung des beruflichen Selbstkonzeptes nehmen können. Auch Tutt (1997, zitiert nach Hachmeister, 2008) misst dem Selbstkonzept Bedeutung zu und beschreibt, dass Interessen dieses beeinflussen können. Auch seinem Modell der Studienentscheidung nach, nimmt das Selbstkonzept entscheidenden Einfluss auf die Bewertung der Studienwahlmotive durch das Individuum.⁸⁰

Jedoch kann aus diesen Modellen nur die Erkenntnis gewonnen werden, dass jedes Individuum den verschiedenen Motiven eine unterschiedliche Bedeutung beimisst (Selbstkonzept). So resultiert daraus, dass Interessen, wie die Sportaffinität, Teil des Selbstkonzepts sind oder sein können und aus theoretischem Ansatz heraus eine Rolle bei der Studienwahl spielen könnten. Aber da jeder die Bedeutung verschiedener Interessen für die Wahl des Studiums individuell für sich anders bewertet, lässt sich daraus keine allgemeine Aussage über die Sportaffinität als Motiv der Studienwahl treffen. Im Rahmen dieser Arbeit soll aber konkret darauf eingegangen werden, in welchem Maße die Sportaffinität bei der Wahl des Studiengangs ein Motiv darstellt und aufgezeigt werden, wie die Studenten ein persönliches Sportinteresse im Hinblick auf ihre Studien- bzw. Berufswahl bewerten.

Deshalb ist es interessant zu untersuchen, welche konkreten Motive es für die Studienwahl gibt und inwiefern persönliche Interessen oder

⁸⁰ Vgl. Hachmeister, 2008, S. 60.

Neigungen bei Studenten einen Faktor für die Wahl des Studiengangs darstellen. Dabei soll auf Studien zurückgegriffen werden und bisherige Ansätze zur Rolle von Sport als Motiv für die Studien- und Berufswahl vorgestellt werden.

2.5 Motive der Studienwahl

Die Begriffe Motiv und Motivation leiten sich aus dem lateinischen Wort „movere“ ab und bedeutet so viel wie bewegen oder antreiben. Motive sind ein zentraler Bestandteil der Motivationsforschung, welche sich damit beschäftigt, „warum Individuen unter bestimmten Bedingungen Handlungen initiieren, und warum sie diese mit einer gewissen Intensität eine Zeit lang verfolgen (Smith, 1992)“.⁸¹

„Ein Motiv wird als Anreiz menschlichen Handelns definiert, als ein positiv, bewerteter Zielzustand, den eine Person bestrebt ist zu erreichen.“⁸² Unter Motiven können somit Beweggründe für das Handeln des Individuums verstanden werden. Die Gesamtheit dieser verschiedenen Motive eines Menschen für bestimmte Handlungen wird unter dem Begriff Motivation verstanden.⁸³

In der Forschung zur Studien- und Berufswahl wird meist zwischen einer intrinsischen und extrinsischen Motivation unterschieden. Dabei gibt es unterschiedliche Motive die eine intrinsische Motivation für einen Studiengang fördern oder beeinflussen können und verschiedene Beweggründe, welche eine extrinsische Motivation des Individuums für einen bestimmten Studiengang auslösen können. Auf Grund dessen ist es üblich, innerhalb der Forschung zu Berufs- und Studienwahlmotiven zwischen intrinsischen (die intrinsische Motivation beeinflussende) und extrinsischen (die extrinsische Motivation beeinflussende) Motiven zu differenzieren. Willich et al. (2011) sehen neben extrinsischen und intrinsischen Motiven auch soziale Motive, als Einflussfaktoren auf die Studienwahl.⁸⁴

⁸¹ Chasiotis, Hofer, 2009, S. 89.

⁸² Holodynski, 2009, S. 273.

⁸³ Pabst, 2013, S. 30.

⁸⁴ Willich et al., 2011, S. 138.

2.5.1 Soziale Motive

Unter soziale Motive werden Motive wie „anderen Helfen“ oder „Kontakt zu anderen Menschen“ verstanden. Sie beeinflussen nicht speziell die intrinsische oder extrinsische Motivation, sondern werden nach Willich et al. (2011) gesondert betrachtet.⁸⁵

Die aktuellste HIS - Studie (2012) zu Untersuchungen von Studienwahlmotiven zeigt, dass der Einfluss sozialer Motive keine sehr bedeutende Rolle bei der Studienwahl einnimmt⁸⁶:

Soziale Motive	männl.	weibl.	gesamt
Viele Kontakte zu anderen Menschen	24%	44%	33%
Zu sozialen Veränderungen beitragen	25%	40%	32%
Anderen helfen	25%	42%	33%

Abbildung 7: soziale Motive der Studienwahl 2012 (eigene Darstellung, in Anlehnung an Sommer, Isleib, Scheller 2013)

Lediglich knapp über 30 % der knapp 9.000 befragten Studenten geben an, dass Ihnen soziale Motive bei der Entscheidung für einen bestimmten Studiengang wichtig waren (vgl. hierzu Abbildung 7). Dabei ist allerdings auffällig, dass weibliche Befragte soziale Motive, wie insbesondere Kontakt zu anderen Menschen eine deutlich höhere Bedeutung beimessen als die Probanden-Gruppe der männlichen Studenten.

2.5.2 Extrinsische Motive

Extrinsische Motive sind Entscheidungsfaktoren bei der Studienwahl, die die extrinsische Motivation beeinflussen. Extrinsische Motivation meint dabei, dass die „Motivation durch das Ergebnis ihrer Handlung, und nicht durch die Handlung selbst, aktiviert wird. Das Ergebnis setzt äußere Anreize und stimuliert damit zur Durchführung einer bestimm-

⁸⁵ S. ebd.

⁸⁶ Vgl. Sommer, Isleib, Scheller, 2013, S.76.

ten Handlung.⁸⁷ So können Motive wie gute Verdienstmöglichkeiten und aussichtsreiche Arbeitsmarktchancen nach dem Studium eine extrinsische Motivation für die Aufnahme eines bestimmten Studiengangs darstellen. Daraus ist zu entnehmen, dass zum Beispiel gute Verdienstmöglichkeiten oder aussichtsreiche Arbeitsmarktchancen als extrinsische Motive der Studienwahl angesehen werden können. Auf die extrinsische Motive und deren Bewertung durch die Studierenden verweist Abbildung 8:

Extrinsische Motive	männl.	weibl.	gesamt
Viele Berufsmöglichkeiten haben	71%	66%	69%
Selbständig arbeiten können	61%	57%	59%
Sichere Berufsposition	75%	61%	68%
Gute Verdienstmöglichkeiten	76%	59%	68%
Reputation des Berufsziels	61%	47%	55%
Arbeitsmarktchancen	62%	44%	53%

Abbildung 8: extrinsische Studienwahlmotive 2012 (eigene Darstellung, in Anlehnung an Sommer, Isleib, Scheller 2013)

Die Ergebnisse der HIS- Studie aus der Befragung von Erstsemester – Studenten des Wintersemester 2011/2012 zeigt, dass den extrinsischen Motiven, insbesondere der Sicherheit der anschließenden Berufsposition, sowie der gute Verdienstmöglichkeiten eine bedeutende Rolle zukommt. Gerade in diesen beiden Motiven ist die Bewertung als wichtiges Motiv innerhalb der letzten 10 Jahre signifikant um fast 10 Prozentpunkte angestiegen. Auch die CHE/EINSTIEG-Studie nach Hachmeister (2006) zeigt, dass 18 % der befragten Studenten die extrinsischen Motive Arbeitsmarktchancen und Verdienstmöglichkeiten als das wichtigste Motiv in ihrer Studienwahlentscheidung angeben.⁸⁸ Einen weiteren Beweis für die hohe individuelle Bewertung extrinsischer Motive bei der Studienwahl liefert eine in Schleswig-

⁸⁷ Badenhop et al., 2013, S. 10.

⁸⁸ Hachmeister, 2008, S. 62.

Holstein durchgeführte Umfrage aus dem Jahr 2013, wobei Abiturienten Motive für ihren anschließende Berufs- und Studienwahl bewerten mussten.⁸⁹ Auch dort lag die Arbeitsplatzsicherheit auf dem zweiten Platz der wichtigsten Motive.⁹⁰ Allerdings weisen die verschiedenen Statistiken auf, dass intrinsische Motive der bedeutendste Faktor bei der Studienwahl ist.⁹¹

2.5.3 Intrinsische Motive

Den bereits genannten Begriffserklärungen zur Folge werden unter intrinsischen Motiven jene Beweggründe verstanden, welche eine intrinsische Motivation beim Individuum für den bestimmten Studiengang beeinflussen. Eine „intrinsische Motivation steht hierbei für eine Motivation, die von inneren Wünschen und Gefühlen einer Person getrieben wird.“⁹² Intrinsische Motive stellen also die Beweggründe für die Wahl eines Studiengangs dar, die durch innere Wünsche und Gefühle einer Person gekennzeichnet sind. So liegt der Grund der Wahl eines Studiengangs im Studiengang selbst.⁹³ Intrinsische Studienwahlmotive können zum Beispiel Interesse und Umsetzung individueller Begabungen oder die Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung sein.

Intrinsische Motive	männl.	weibl.	gesamt
Fachinteresse	91%	90%	91%
Neigung, Begabung	84%	85%	85%
Persönliche Entfaltung	59%	68%	63%
Wissenschaftliches Interesse	50%	35%	43%

Abbildung 9: Intrinsische Motive der Studienwahl 2012 (eigene Darstellung, in Anlehnung an Sommer, Isleib, Scheller 2013)

⁸⁹ Bethke, Gourmelon, 2014.

⁹⁰ s. ebd., S. 55.

⁹¹ S. ebd.

⁹² Badenhop et al., 2013, S. 5.

⁹³ S. ebd.

„Intrinsische Motive sind bei der Wahl des Studienfaches unverändert die wichtigsten (...). Insbesondere lassen sich Studienanfänger/innen von ihrem Interesse am Fach sowie den persönlichen Neigungen und Begabungen leiten.“⁹⁴ Die Abbildung 9 weist außerdem auf, dass die intrinsischen Motive wie Fachinteresse und Neigung oder Begabung bei männlichen und weiblichen Studenten einen ähnlichen Status als Motiv haben. Auch hier unterstreicht die CHE/EINSTIEG-Studie die Ergebnisse: 79 % nennen Neigungen und Begabungen oder persönliche Entfaltung als das wichtigste Motiv ihrer Studienwahlentscheidung.⁹⁵ In diesen Statistiken sieht man, dass viele Studenten sich bei ihrer Wahl des Studiengangs von intrinsischen Motiven, wie Neigungen und Fachinteresse leiten lassen. Dies zeigt, dass Interessen und Begabungen, wie eine hohe Sportaffinität es auch darstellt, bei vielen Studenten den entscheidenden Faktor darstellen kann.

2.5.4 Interessen als Motiv

„Empirische Untersuchungen zu den Determinanten von Ausbildungs- und Berufsentscheidungen [...] zeigen u.a., dass aus der Sicht der Betroffenen die Interessen den stärksten Einflussfaktor darstellen.“⁹⁶ Hiermit sind vorwiegend die bereits angesprochenen Interessen im Sinne von Neigungen, Begabungen und Fachinteresse gemeint. Insbesondere in den Studiengängen Lehramt, Medizin und Sportwissenschaften spielen die Interessen eine außerordentlich bedeutende Rolle, während im Bereich Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften die Interessen im Vergleich dazu etwas hinten an stehen.⁹⁷ Diese Studienbereiche weisen dafür aber vergleichsweise hohe Werte bei den extrinsischen Motiven auf.⁹⁸ Die Interessen sind aber in nahezu allen Studiengängen, das bedeutendste Motiv, sodass angenommen werden kann, dass auch das Interesse am Sport ein wichtiges Motiv bei der Studienwahl darstellen kann.

⁹⁴ Willich et al., 2011, S. 2.

⁹⁵ Hachmeister, 2008, S. 62.

⁹⁶ Bergmann, 2008, S. 67.

⁹⁷ Sommer, Isleib, Scheller. 2013, S. 80.

⁹⁸ S. ebd.

2.5.5 Sportaffinität als Berufs- und Studienwahlmotiv

Studien dazu, wie sehr ein Interesse am Sport eine Rolle bei der Studien- oder Berufswahl spielt, sind allgemein sehr rar. So gibt es Erkenntnisse dazu, dass die Umsetzung des Sportinteresses für Sportwissenschaftsstudenten eine sehr zentrale Bedeutung hat.⁹⁹ Allerdings ist das Gebiet für andere Studienbereiche sehr unerforscht.

Eine der wenigen Ansätze zur beruflichen Verwirklichung eines Sportinteresses liefert eine Studie im Bereich der Polizei Sachsen. Dort gab es eine Untersuchung vorwiegend im mittleren Dienst, welche zeigte, dass sportliche Interessen eine Rolle bei der Berufswahl gespielt haben.¹⁰⁰ So nimmt der Faktor, ein Beruf der keine Bürotätigkeit darstellt zu haben, eine wichtige Rolle ein.¹⁰¹ Weiter gaben in der Umfrage 69 % der 500 Befragten an, durch ihre Wahl des Polizeiberufes persönliche Interessen verwirklichen zu können, wovon 29 % weiter vorgaben, damit sportliche Interessen zu meinen und auch 2,9 % die Sportausübung als wichtigstes Motiv bezifferten.¹⁰² Allerdings lässt sich dies durch den besonderen Schwerpunkt der Sportförderung bei der Polizei erklären.¹⁰³ Gerade im mittleren Dienst gibt es bei der Polizei verschiedene Maßnahmen, welche Leistungssportlern ermöglichen ihrem Sport nachzugehen und sie deshalb für den Sport freigestellt werden, wie man auch am Beispiel der Bundespolizei erkennen kann.¹⁰⁴

Daraus lässt sich nur schließen, dass Sport Einfluss auf die Berufswahl nehmen kann, wie zum Beispiel beim Polizeiberuf im mittleren Dienst. Aus dieser Studie lassen sich aber keinerlei Erkenntnisse zu sportlichen Interessen als Motiv der Studienwahl schließen, was im Polizeibereich einer Ausbildung für den gehobenen Dienst entsprechen würde. In diesem Bereich gibt es keine bezahlten Freistellungen

⁹⁹ S. ebd.

¹⁰⁰ Vgl. Liebl, 2006.

¹⁰¹ Vgl. Liebl, 2006, S. 43.

¹⁰² Vgl. Rudolph, Sommerschuh, Thieme, 2006, S. 73 – 78.

¹⁰³ Vgl. Liebl, S. 216.

¹⁰⁴ Vgl. BMI, 2016.

für den Sport mehr¹⁰⁵, sodass die Rolle des Sports als Studienwahlmotiv eine ganz andere sein kann.

Aus diesen Gründen war es erforderlich sich näher mit der Rolle des Sports als Motiv der Studienwahl in Bereichen außerhalb der Sportwissenschaft zu beschäftigen.

2.6 Ableitung der Forschungsfrage

Der vorangegangene Teil hat Aufschluss über die mögliche Entstehung und Entwicklung einer Sportaffinität beziehungsweise eines Interesses am Sport beim Individuum gegeben. Weiter haben differenzierte Studien gezeigt, dass bei der Studienwahlentscheidung Interessen und persönliche Neigungen eine eminente Rolle einnehmen, sodass man annehmen könnte, dass für Studenten von Studiengängen mit sportlichen Studieninhalten, eine mögliche höhere Sportaffinität gegenüber anderen Studenten ein wichtiges Motiv bei der Studienwahl darstellt. Zu dieser bisher nicht wissenschaftlich nachgegangenen These und Fragestellung sollen im Rahmen dieser Arbeit wissenschaftliche Erkenntnisse geliefert werden. Daraus leitet sich konkret folgende Forschungshypothese ab:

Die Sportaffinität stellt (an der Hochschule des Bundes) ein Motiv der Studienwahl dar. Das erkennt man daran, dass die Studenten, die ein Studium mit sportlichen Ausbildungsinhalten gewählt haben sportlicher und sportinteressierter gegenüber den Studenten sind, welche sich für ein Studium ohne sportliche Inhalte entschieden haben. Für die Studenten, insbesondere die der sportbeinhalteten Studiengänge, hat ihre Sportaffinität ein Motiv bei der Entscheidung für das Studium gespielt.

¹⁰⁵ S. ebd.

3 Methodik

Um dieser Forschungsfrage nachgehen zu können, bedarf es einer Methodik. Diese soll hier vorgestellt werden. Dabei werden im Folgenden das methodische Vorgehen und die empirische Erhebung als Element der Methodik näher erläutert.

3.1 Empirische Untersuchung

Als methodisches Element wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit eine empirische Untersuchung gewählt. Empirisch meint dabei, eine Untersuchung, welche auf einer systematischen Datenerhebung oder Informationsgewinnung mit Hilfe einer Umfrage oder Befragung beruht. Weshalb diese Methode gewählt wurde und welche weiteren Forschungshypothesen dazu untersucht werden, wird im weiteren Verlauf veranschaulicht.

3.1.1 Ziel der empirischen Untersuchung

Konkretes Ziel der empirischen Untersuchung ist die Erforschung, ob Studenten der sportbezogenen Studiengänge an der Hochschule des Bundes eine höhere Sportaffinität besitzen, als die der anderen Studiengänge, welche keine sportlichen Ausbildungspunkte beinhalten. Die Frage danach, welche Rolle eine mögliche, höhere Sportaffinität bei der Entscheidung für ein Studium mit sportlichen Bezügen gespielt hat, stellt ein weiteres Ziel dieser Untersuchung dar.

3.1.2 Untersuchungseingrenzung und –gegenstand

Da eine allgemeine empirische Erhebung zu umfangreich wäre, erforscht diese Untersuchung die Unterschiede konkret am Beispiel der Hochschule des Bundes. An der Hochschule des Bundes in Brühl werden innerhalb verschiedener Fachbereiche Studiengänge für den gehobenen Dienst ausgebildet. Dabei gibt es Studiengänge, welche sportliche Studieninhalte vorsehen (oder eine Sportaffinität voraussetzen). Außerdem gibt es Studiengänge, die keine sportlichen Inhalte haben. Diese sollen im Rahmen der Untersuchung verglichen werden.

Um dieser Frage tiefgründig nachgehen zu können, musste die Untersuchung auf bestimmte Bereiche der Hochschule des Bundes eingegrenzt werden und geeignete Fachbereiche als Gegenstand ausgewählt werden. Hierzu wurden stellvertretend für die sportlichen Studiengänge die Fachbereiche „Bundeskriminalamt und Bundespolizei“ ausgewählt, da deren Studiengänge bereits gewisse sportliche Fähigkeiten für die Aufnahme des Studiums verlangen, sowie sportliche Inhalte in ihrer Ausbildung vorgesehen sind. Stellvertretend für die nicht sportlichen Studiengänge wurde der Studiengang der „Allgemeinen Inneren Verwaltung“ als Untersuchungsgegenstand herangezogen, innerhalb dessen keine sportlichen Anforderungen in der Studienordnung vorgesehen sind. Speziell zwischen diesen beiden Untersuchungsgruppen soll eine empirische Erhebung Erkenntnisse darüber liefern, ob die „sportlichen Studiengänge“ durch sportinteressiertere Personen besetzt sind als die anderen Studiengänge. Somit dienten die Studenten dieser angesprochenen Studiengänge als Zielgruppe der Befragung. Dabei sollten hauptsächlich aktuelle Studenten der verschiedenen, angesprochenen Studiengänge (Bundespolizei, Bundeskriminalamt, Allgemeine Innere Verwaltung) sowie auch ehemalige Studenten dieser Studiengänge befragt werden.

3.1.3 Weitere Forschungshypothesen zur Erhebung

Um zur hergeleiteten Untersuchungsfrage fundierte Erkenntnisse liefern zu können, ist eine Unterstützung durch weitere Forschungshypothesen sinnvoll. Die Untersuchung weiterer Hypothesen sollen Erkenntnisse zur Beantwortung der Hauptthese liefern können und eine Bearbeitung der hergeleiteten Hauptthese in verschiedenen Bereichen ermöglichen.

Weitere Thesen, die zur Untersuchung der Sportaffinität zwischen den Studiengängen beitragen und mit Hilfe der empirischen Untersuchung bestätigt oder widerlegt werden sollen, werden im Folgenden vorgestellt:

Insbesondere im Studienbereich der Sportwissenschaft spielen Interessen und auf Grund dessen intrinsische Motive die herausragende Bedeutung für die Studienwahlentscheidung. Darauf haben die Ergebnisse der HIS-Studie im Jahr 2013 verwiesen (vgl. S. 27). Da im Fachbe-

reich Bundespolizei und Bundeskriminalamt Sport Teil des Studiums ist, ist zu vermuten, dass **die intrinsischen Motive, wie Spaß am Studium und Umsetzung persönlicher Neigungen bei den Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten einen höheren Stellenwert als bei den Verwaltungsstudenten haben.**

Die theoretischen Erkenntnisse haben gezeigt, dass Sportinteressen besonders im Kindes- und Jugendalter ausgeprägt werden (vergleiche hierzu S. 15 und 16). So lässt sich vermuten, **dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes bereits im Kindes- und Jugendalter eine deutlich höhere Sportaffinität besaßen, was sich unter anderem durch ein höheres Interesse am Schulsport gegenüber den Verwaltungsstudenten gekennzeichnet hat.**

Die Studien zu Motiven bei der Studienwahl haben aufgedeckt, dass Männer und Frauen gleichermaßen Wert auf die berufliche Verwirklichung persönlicher Interessen legen (siehe S. 27), sodass angenommen werden kann, **dass die Sportaffinität für Männer und Frauen ein gleichermaßen wichtiges Motiv bei der Studienwahl ist.** Dabei ist interessant zu untersuchen, ob das auch für die Sportaffinität als persönliches Interesse und für die Studenten der Hochschule des Bundes auch gilt.

Wie bereits im Kapitel 2 auf den Seiten 15 und 16 beschrieben, und durch verschiedene Grafiken untermalt, geht das Interesse am Sport in der Allgemeinheit ab dem Jugendalter wieder stetig leicht zurück. Daher ist davon auszugehen, **dass bei jungen Studenten die Sportaffinität ausgeprägter ist und sie somit für sie ein stärkeres Motiv bei der Studienwahl darstellt, als für ältere Studenten. Insbesondere gilt das für die sportbeinhalteten Studiengänge, da dort angenommen wird, dass die Sportaffinität ein wichtiges Motiv der Studienwahl darstellt.**

3.1.4 Fragebogen als Untersuchungselement

Zur Erforschung dieser Thesen und der Hauptthese auf empirischer Basis, bedarf es eines geeigneten Untersuchungselements, welches die nötigen Erkenntnisse liefert. Da die Untersuchung alle zur Zeit der Umfrage an der Hochschule des Bundes befindlichen Studenten der Fachbereiche Bundespolizei, Bundeskriminalamt und Allgemeine In-

nerer Verwaltung erreichen sollte, wurde der Fragebogen als am besten geeignetes Mittel zur Datenerhebung empfunden. Mit Hilfe eines Fragebogens ist es möglich, innerhalb kurzer Zeit viele Personen zu erreichen und zahlreiche Meinungen zu erhalten, welche für eine wissenschaftliche Aussage von hoher Bedeutung sind. Dieser Fragebogen soll jetzt etwas genauer vorgestellt werden.

3.2 Der Fragebogen

Dieses Kapitel behandelt den zur Datenerhebung entwickelte Fragebogen, wobei unter anderem auf die Entwicklung des Fragebogens, sowie die Fragestellungen Bezug genommen wird.

3.2.1 Entwicklung des Fragebogens

Nachdem festgelegt wurde, dass die empirische Untersuchung zu dem Thema Sportaffinität und Studiengang beziehungsweise Studienwahl mit Hilfe eines Fragebogens durchgeführt wird, benötigte es einen Fragebogen der dazu geeignet ist, die Untersuchungshypothesen umfassend aufzugreifen. Da in diesem Bereich, insbesondere unter der Besonderheit der Umfrage an der Hochschule des Bundes, kein geeigneter Fragebogen vorlag, welcher Erkenntnisse zur Thematik hätte liefern können, wurde beschlossen eigenständig einen speziell auf diese Untersuchung ausgelegten Fragebogen anzufertigen. Dies ermöglichte eine zielgerichtete Gestaltung des Fragebogens. Des Weiteren konnten dadurch ein paar einleitende Worte an die Befragten gerichtet sowie auf die Vertraulichkeit und Anonymität hingewiesen werden, um den datenschutzrechtlichen Bestimmungen gerecht zu werden. Aus diesen Gründen sah der Fragebogen kein Namensfeld vor und auch das genaue Alter konnte nicht angegeben werden, sondern lediglich durch das Ankreuzen eines Altersbereichs grob einsortiert werden.

3.2.2 Die Fragestellungen

Die Untersuchung hat zum Ziel Sportaffinitäts-Unterschiede zwischen den sportinhalten Studiengängen des Bundeskriminalamts bzw. der Bundespolizei und dem Studiengang der Allgemeinen Inneren Verwaltung herauszustellen. Zwecks dessen musste jeder der Befrag-

ten im ersten Teil des Fragebogens zunächst ankreuzen, welchem Studiengang er angehört. Da angenommen wird, dass es zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede in der Bedeutung der Sportaffinität bei der Studienwahl gibt, war im zweiten Schritt eine Geschlechtsangabe notwendig. Weiter soll diese natürlich auch in anderen Hypothesen zusätzlich untersuchen, ob es Differenzen zwischen Männern und Frauen gibt. Der Altersbereich der befragten Personen wurde in der anschließenden Frage ermittelt. Diese dient der Untersuchung der Hypothese, dass bei jungen Studenten die Sportaffinität höher ausgeprägt ist und sie somit ein stärkeres Motiv der Studienwahl darstellt als bei älteren Studenten. Die Studierenden konnten dabei zwischen 4 Angaben wählen (18 – 21, 22 – 25, 26 – 29, >29).

Folgend auf diese einleitenden Personenangaben wurde im zweiten Teil weiter mit geschlossenen Fragen zum Forschungsschwerpunkt der Untersuchung hingeleitet. dabei stand die Untersuchung des ersten Teils der Hauptthese (Die Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten sind sportlicher als die AIV-Studenten) im Vordergrund. Die Fragen 4 und 5 zielten dabei auf die sportliche Aktivität der Studierenden ab und sollten Erkenntnisse über die Häufigkeit des Sporttreibens in der Woche bringen. Dabei konnten die Studenten ankreuzen, wie oft sie Sport in der Woche machen, wie viele Einheiten davon beruflich oder in der Freizeit und wie viel Zeit eine durchschnittliche Sporeinheit bei ihnen in Anspruch nimmt. Die anschließenden Fragen sechs und sieben zielen auf die These ab, dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes bereits im Kindes- und Jugendalter eine deutlich höhere Sportaffinität besaßen, was sich unter anderem durch ein höheres Interesse am Schulsport gegenüber den Verwaltungsstudenten gekennzeichnet hat. Die Frage sechs soll Auskunft über die sportliche Aktivität vor Studienbeginn geben, während die Befragten in Frage 7 ihr Interesse am Sportunterricht in der Schule anhand einer siebenstufigen Skala von 1 (kein Interesse) bis 7 (Lieblingsfach) bewerten können.

Der dritte Teil der Befragung (Aussage 8 und 9) untersucht die passive Sportaffinität der Studierenden, welche im Rahmen der Untersuchung nach Unterschieden in der Sportaffinität auch von Bedeutung ist. Auch hier wurden Ankreuzmöglichkeiten verwendet, um es den Befragten so einfach wie möglich zu machen. Bei der Aussage 8 (In

meiner Freizeit interessiere ich mich für Sport (passiv)) bewerteten die Studierenden erneut auf einer siebenstufigen Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 7 (trifft voll zu). Die Aussage 9 (Die olympischen Spiele 2020 finden in Tokio statt) sollten die Befragten mit „das wusste ich“ oder „das wusste ich nicht“ beantworten. Auch dies dient dazu, etwas mehr über das passive Sportinteresse der unterschiedlichen Studiengänge zu erfahren.

Der letzte Teil des Fragebogens (Frage 10) stand im Vordergrund der Studienwahlmotive und half bei der Informationsgewinnung zur Rolle der Sportaffinität bei der Studienwahl. Hier soll festgestellt werden, wie stark das Motiv Sportaffinität bei der Studienwahl ist. Die Arbeitsthese, dass „die intrinsischen Motive, wie Spaß am Studium und Umsetzung persönlicher Neigungen bei den Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten einen höheren Stellenwert als bei den Verwaltungsstudenten haben“, soll hier auch geprüft werden. Zwecks dessen wurden verschiedene, aus vorherigen Studien bekannte Motive der Studien- und Berufswahl aufgeführt, deren individuelle Bedeutung die Studenten anhand einer siebenstufigen Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 7 (sehr wichtig) bewerten sollten. Darunter gab es zusätzlich für die sportinhaltlichen und nicht sportinhaltlichen Studiengänge getrennte Motive. Dabei durften im ersten Teil die „Sportstudenten“ bewerten (weiter siebenstufige Skala), wie wichtig ihnen verschiedene körperliche und sportliche Motive waren und im zweiten Teil die Verwaltungsstudenten bewerten, wie wichtig ihnen die Motive waren eben keine körperlichen und sportlichen Studieninhalte zu haben. Mit Hilfe dieser letzten Frage, soll nochmal die Hauptthese untersucht werden und Erkenntnisse gewonnen werden, welche Rolle die Sportaffinität als Motiv der Studienwahl einnimmt. Weiter sollen mit Hilfe der Resultate zu diesen Ergebnissen, die Hypothesen bezüglich der geschlechtlichen und altersmäßigen Unterschiede hinsichtlich der Sportaffinität als Motiv der Studienwahl untersucht werden.

Der Fragebogen bestand folglich aus drei Punkten zur Personenangabe und sieben geschlossenen Fragen, welche möglichst einfach und kurz formuliert wurden, um die Motivation der Studierenden zur Beantwortung der Fragen so hoch wie möglich zu halten. Da es sich ausschließlich (außer zwei Detailfragen in Frage 4, die mit dem Schreiben einer Ziffer beantwortet werden mussten) um Fragen handelten, die sich

durch Ankreuzen beantworten ließen, dauerte die Beantwortung des Fragebogens zwischen drei und fünf Minuten.

3.2.3 Methode der Datenerhebung

Nachdem der Fragebogen gemäß den Erläuterungen im vorherigen Kapitel erstellt wurde, musste dieser nun unter den Bundespolizei-, Bundeskriminalamt-, und Verwaltungsstudenten verteilt werden. Vor dieser Verteilung wurde zunächst beim Dekan des Zentralbereichs eine Genehmigung zur Verteilung erwünscht, die auf Grund der Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen sofort erteilt wurde.

Zur Verteilung in den verschiedenen Fachbereichen selbst wurden verschiedene Methoden angewendet. So wurde zunächst in einer gemeinsamen Veranstaltung der Studenten im Fachbereich Allgemeine Innere Verwaltung (Verwaltungsstudenten) innerhalb der Hochschule des Bundes in Brühl jedem der anwesenden 86 Teilnehmer ein Fragebogen ausgehändigt. Diese dienten der Untersuchungsgruppe der Studenten des nicht sportinhaltenlichen Studiengangs. Die Untersuchungsbögen wurden mit dem Verweis ausgehändigt, sie doch am Ende der Veranstaltung bitte wieder in den Reihen gesammelt an die gleiche Person zurückzugeben oder sie alternativ über den Fachbereich der Allgemeinen Inneren Verwaltung weiterleiten zu lassen.

Im Bereich der Bundespolizei wurden die Fragebögen den verschiedenen Kursen über die Kursfächer zukommen gelassen, welche Sie dann nach dem Ausfüllen der jeweiligen Kursmitglieder, gesammelt über bestimmte Personen in der Verwaltung der Hochschule zurückgeben konnten. Dabei wurden insgesamt 190 Fragebögen in der Bundespolizei verteilt. Da zur Zeit der Befragung keine Studenten des Bundeskriminalamtes an der Hochschule waren, wurde Kurssprechern zwei verschiedener BKA-Studiengänge Fragebögen zugesendet, welche im Kurs ausgefüllt und über den Kurssprecher zurückgesendet wurden. Insgesamt erhielten die BKA-Studenten 50 Fragebögen.

In den Bundespolizei- und Verwaltungskursen wurde eine Bearbeitungsfrist von einer Woche gewährt, während den Bundeskriminalamtsstudenten auf Grund der örtlichen Distanz und den damit zeitlichen Folgen der Versendung eine Frist von zwei Wochen gewährt wurde.

Die Rückläufer der Fragebögen wurden im Anschluss gezählt, sortiert und in eine große mit Microsoft Excel angefertigte Matrix eingetragen, wobei für jeden einzelnen Fragebogen eine Zeile vorgesehen war. Dieser Schritt war notwendig, um eine aussagekräftige Gesamtübersicht über die Rückläufer der Fragebögen erstellen zu können.

4 Ergebnisse

Dieser Teil veranschaulicht die Ergebnisse der empirischen Untersuchung in Form des Fragebogens. Dabei werden zuerst die gewonnenen Daten vorgestellt, bevor sie beschrieben und schließlich interpretiert werden.

4.1 Daten der Erhebung

Die Gesamtrückläuferquote der Fragebögen betrug 78,2 %. Insgesamt wurden 255 Rückläufer auf die verteilten 326 Fragebögen erhalten. Dabei lag die Rückläuferquote bei den Verwaltungsstudenten bei 95,3 %. 82 der 86 ausgeteilten Fragebögen wurden ausgefüllt und zurückgegeben, was sicherlich auch darin begründet ist, dass sie zu Beginn einer Veranstaltung persönlich verteilt wurden und am Ende der Veranstaltung wieder zurückgegeben werden konnten. So mussten die Studenten keine „Extra-Bemühungen“ aufbringen, um ihre Fragebögen zurück zu geben. Außerdem war die Veranstaltung durch viele Pausen gekennzeichnet, welche ausreichend Zeit und Möglichkeiten eröffneten, den Fragebögen zu beantworten. Von diesen 82 Fragebögen wurden 38 von weiblichen Studierenden und 44 von männlichen Studierenden ausgefüllt. Im Fachbereich der Bundespolizei lag die Rückläuferquote bei 77,4 %. 147 der 190 befragten Studenten der Bundespolizei beantworteten die Fragebögen. Auch im Bereich des Bundeskriminalamtes lag die Rückläuferquote über 50 %. 26 der verschickten 50 Fragebögen wurden zurückversendet, was einer Rückläuferquote von 52 % entspricht. Zusammen ergibt dies eine Rückläuferzahl von 173 Fragebögen für die sportinhalten Studiengänge, was 72,1 % entspricht. Dabei wurden 47 Fragebögen von weiblichen Studierenden und 126 Fragebögen von männlichen Studierenden ausgefüllt, was sich durch den traditionell höheren Männeranteil im Fachbereich der Bundespolizei erklären lässt.

Tabelle 1: Übersicht Fragebogenrückläufer

Fragebögen	18 – 21	22 -25	26 -29	Über 29	GESAMT
AIV	21 w:12 m: 9	31 w: 12 m: 19	13 w: 11 m: 2	17 w: 3 m: 14	82 w: 38 m: 44
BPOL/ BKA	120 w: 39 m: 91	24 w: 5 m: 19	11 w: 2 m: 9	8 w: 1 m: 7	173 w: 47 m: 126

Auch hinsichtlich der Altersstrukturen lassen sich Unterschiede festhalten, wie die Tabelle 1 veranschaulicht.

4.2 Verteilungswerte der Items

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Umfragen vorgestellt. Dabei wird auf die Ergebnisse zu den einzelnen Fragen zwischen Bundeskriminalamt/Bundespolizei und Allgemeine Innere Verwaltung sowie auf Unterschiede bezüglich der Altersgruppen eingegangen. Die Ergebnisse sollen in diesem Teil mit Hilfe von Häufigkeiten, Mittelwerten und Standardabweichungen beschrieben werden.

Nachdem die Teilnehmer die ersten drei Fragen nach Studiengang, Geschlecht und Altersgruppe beantwortet hatten, durften sie in Frage 4 ihre sportliche Aktivität pro Woche angeben. Dabei stellt Tabelle 2 die Umfrageergebnisse dar.

Tabelle 2: Verteilung der Antworten zur Frage der sportlichen Aktivität

Sport/Woche	0	1-2	3-4	5-6	Über 6	ungültig
AIV	11	34	31	5	1	-
BPOL/BKA	2	25	79	51	15	1

Der Mittelwert (vgl. Tabelle 3) wurde wie folgt berechnet: für die Personen, die Angaben ein- bis zweimal in der Woche Sport zu treiben wurde mit 1,5 gerechnet, für 3- bis 4-mal wurde 3,5 gesetzt. Für 5–6 sportliche Einheiten in der Woche wurde der Wert 5,5 angenommen

und über 6 Einheiten wurden mit 7 eingerechnet, da es sich hierbei meist um eine wöchentliche sportliche Aktivität von 7 Einheiten handelte. Dies ergab sich aus der Summe der Sporteinheiten in der Freizeit und derer im Studium.

Tabelle 3: Sportliche Aktivität pro Woche

Sport/Woche	18 – 21	22 -25	26 – 29	Über 29	GESAMT
AIV	2,55	2,55	1,65	2,35	2,37
BPOL/BKA	4,16	4,02	4,05	2,75	4,07
Gesamt	3,93	3,19	2,75	2,48	3,52

Die Ergebnisse für die männlichen und weiblichen Verwaltungsstudenten waren nahezu identisch (Mittelwert männlich: 2,36; Mittelwert weiblich: 2,37).

Auch bei den Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten sind die Mittelwerte zwischen männlich und weiblich sehr eng beieinander. Die weiblichen Studierenden liegen durchschnittlich bei 3,97 sportlichen Einheiten in der Woche, während die männlichen Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten bei 4,10 sportlichen Aktivitäten pro Woche liegen.

Die Frage 4 wurde wie bereits erwähnt durch zwei Detailfragen erweitert, welche Auskunft über die sportliche Aktivität in der Freizeit und im Studium geben sollte. Diese verzeichneten, dass die AIV-Studenten, für die keine sportlichen Studieninhalte vorgesehen sind, dennoch Angaben machten im Studium sportlicher Aktivität nachzugehen. Damit sind vorwiegend die von der Hochschule des Bundes angebotenen Sportkurse gemeint. 14,6 % gaben auf Grund dessen an, im Rahmen des Studiums Sporteinheiten zu absolvieren. Die sportinhaltenlichen Studiengänge bestätigten zum größten Teil (81,5 %) einmal in der Woche durch ihr Studium Sport zu treiben.

Die Frage 5 nach der durchschnittlichen Zeitdauer einer Sporteinheit weist sehr differenzierte Ergebnisse auf, die in der folgenden Tabelle 4 dargestellt sind.

Tabelle 4: Zeitdauer/Sporteinheit Antwortverteilung

Minuten	0-30	30-45	45-60	60-75	75-90	120	ungültig
AIV	2	12	24	16	12	5	11
BPOL/BKA	1	23	37	50	43	12	5

Um einen Gesamtmittelwert und weitere Mittelwert berechnen zu können (s. Tabelle 5), wurde bei beiden Gruppen (BPol/BKA und AIV) jeweils der Maximalwert der Angabe (30-45 min = 45min) genommen. Für die Angaben über 90 min wurden 120 min gesetzt, da dies die in Teamsportarten übliche Trainingsdauer ist, sofern es über die 90 min hinausgeht.

Tabelle 5: Dauer einer Sporteinheit nach Alter und Vergleichsgruppen

Alter	18-21	22-25	26-29	über 29	Gesamt	Stabw (gesamt)
AIV	70,58	67,76	71,67	69,38	69,30	20,96
BPOL/BKA	74,15	80,21	75	60	74,37	19,84

Dabei sind die Unterschiede innerhalb der Verwaltungsstudenten zwischen männlich und weiblich sehr gering. Beide haben den Schwerpunkt bei 45-60 min und nehmen in die anderen Richtungen ab. Auch im Hinblick auf die Altersunterschiede lassen sich bei der durchschnittlichen Dauer einer Sporteinheit der Verwaltungsstudenten kaum Unterschiede feststellen. Bei den Studenten der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt gibt es leichte Unterschiede. Der Mittelwert der Studentinnen liegt bei 70,57 Minuten, der der männlichen Studierenden bei 75,74 Minuten.

In Tabelle 6 sind die Verteilungswerte zur Sportaktivität vor dem Studium angegeben, nach der in Frage 6 gefragt wurde.

Tabelle 6: Sportaktivität vor Studienbeginn

Sportaktivität	viel mehr	etwas mehr	gleich	etwas weniger	viel weniger	N
AIV	10	22	19	24	7	82
BPOL/BKA	30	44	51	43	4	172

Es kreuzten 47,4 % der weiblichen AIV-Studierenden an, dass sie vor dem Studium etwas oder viel weniger Sport gemacht haben, während sich der Wert bei den männlichen Befragten lediglich auf 29,5 % beläuft. 31,6 % der weiblichen Befragten gaben an vor dem Studium mehr Sport gemacht zu haben, während der Wert bei den männlichen Studenten 45,5 % beträgt.

Bei den Studierenden der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes sind nur sehr geringe Unterschiede zwischen den männlichen und den weiblichen Studenten festzustellen. Bei den weiblichen Studierenden gaben 28,2 % an, weniger Sport als vor dem Studium zu treiben. Bei den männlichen Studierenden waren es 27 %. 41,3 % der Umfrageteilnehmerinnen machten mehr Sport vor dem Studium (m = 43,7 %).

Die Frage 7 nach dem Interesse am Sportunterricht in der Schulzeit wurde von den Verwaltungsstudenten auf einer Skala von 1–7 (kein Interesse – großes Interesse) im Mittel mit 4,33 Punkten bewertet. Dabei gab es eine Standardabweichung in Höhe von 2,04 Punkten. Innerhalb der befragten sportinhalten Studenten ergab sich ein Mittelwert von 5,72 Punkten mit einer Standardabweichung von 1,69 Punkten (zur genauen Aufteilung siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Interesse am Schulsport

Schulsport	1	2	3	4	5	6	7
AIV	10	11	7	13	10	17	14
BPOL/BKA	8	6	8	7	20	47	77

47,7 % (n = 21, N = 44) der männlichen Studierenden bewerteten ihr Interesse mit 6 oder 7 Punkten. Nur 26,3 % (n = 10, N = 38) der weiblichen Befragten taten dies. Bei den sportbeinhalteten Studiengängen haben 63,8 % (n = 30, N = 47) der Frauen und 74,6 % (n = 94, N = 126) der Männer ihr Interesse so hoch angegeben. Eine Differenzierung nach Alter zu betrachten ist bei dieser Frage irrelevant, da zu Zeiten des Schulsports alle Befragten im gleichen Alter waren oder gewesen sein können.

Tabelle 8: Passives Interesse am Sport

Mittelwerte	18-21	22-25	26-29	Über 29	Gesamt	Stabw
AIV	5,00	5,16	4,00	4,17	4,73	2,16
BPOL/BKA	5,43	5,25	6,00	4,25	5,39	1,72

Tabelle 8 weist die Mittelwerte zur Frage des passiven Sportinteresses auf. Dabei waren die Ergebnisse der weiblichen Befragten innerhalb der AIV sehr gleichmäßig verteilt mit leichter Erhöhung zu einem höheren passiven Interesse am Sport. Bei den männlichen Studierenden geben 52,3 % (n = 23, N = 44) ein hohes passives Interesse am Sport an, während 20,5 % (n = 9) ein sehr geringes Sportinteresse aufweisen.

42,6 % (n = 20, N = 47) der weiblichen Studierenden der Fachbereiche Bundeskriminalamt und Bundespolizei gaben ihr passives Freizeitinteresse am Sport mit 6 oder 7 Punkten an. 65,9 % (n = 83, N = 126) der männlichen Studierenden hingegen bewerteten ihr passives Sportinteresse so hoch. 10 männliche Personen gaben an, dass ihr Interesse gering ist (1 oder 2), was 7,9 % entspricht. Bei den Studentinnen waren es 4, was 8,5 % entspricht.

Die Umfrageergebnisse zur Frage nach der Kenntnis von Tokio als Austragungsort der Olympischen Spiele 2020 zeigt die folgende Tabelle:

Tabelle 9: Kenntnis zu den Olympischen Spielen in Tokio 2020

Tokio	AIV (w)	AIV (m)	AIV gesamt	BPOL/BKA (w)	BPOL/BKA (m)	BPOL/BKA Gesamt
Ja	7	13	20	18	50	68
Nein	31	31	62	29	75	104

Aus der Tabelle 9 lässt sich ableiten, dass 24,4 % der AIV-Studenten davon wussten und es bei den anderen Fachbereichen 39,5 % waren.

Bei der Frage 10, nach der Bedeutung einzelner Studienmotive, konnten die Studenten auf einer Skala von 1 (unwichtig) – 7 (sehr wichtig) einzelne Motive bewerten. Dabei weisen die zunächst an beide Unter-

suchungsgruppen gerichteten allgemeinen Motive ähnliche Resultate auf (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Allgemeine Motive

Mittelwerte	APSH	Bes.	Ans.	PNbv	FuB	Karr	Wohnort	Kont	sE	Spaß
AIV	6,0	5,0	3,3	4,6	4,7	4,6	3,4	4,0	3,3	4,0
BPOL/BKA	5,8	5,2	4,0	5,2	3,4	5,1	2,4	5,0	5,2	4,6

(APSH = Arbeitsplatzsicherheit, Bes. = Besoldung, Ans. = Ansehen, PNbv = Persönliche Neigungen beruflich verwirklichen, FuB = Familie und Beruf, Karr = Karrierechancen, Wohnort = Wohnortnähe, Kont. = Kontakt mit anderen Menschen, sE = soziales Engagement, Spaß = Spaß am Studium)

Die Standardabweichung beim Motiv persönliche Neigungen beruflich verwirklichen lag bei der Allgemeinen Inneren Verwaltung bei 1,56 und bei den anderen Fachbereichen bei 1,29. Außerdem vermerkten die AIV-Studenten das Motiv Spaß am Studium mit exakt 4 Punkten im Mittel (Standardabweichung: 1,51). Dem gegenüber steht eine Bewertung in Höhe von 4,63 Punkten im Schnitt durch die sportinhaltenhaltlichen Studiengänge. Hier beträgt die Standardabweichung 1,58 Punkte. Diese beiden allgemeinen Motive werden im weiteren Verlauf noch genauer untersucht.

Die in Frage 10 speziell an die Verwaltungsstudenten gerichteten Motive haben das in Tabelle 11 veranschaulichte durchschnittliche Bewertungsergebnis hervorgerufen.

Tabelle 11: Spezielle Motive der Verwaltungsstudenten

AIV	Bürojob	k.körp.Betät.	Sp. berufl. n.r.	Studium + Sp.
weiblich	4,4	2,6	3,4	5,4
männlich	3,5	2,3	3,0	5,9

(k.körp.Betät.= keine körperliche Betätigung, Sp.berufl.n.r. = Sport beruflich nicht relevant, Studium + Sp. = Ich hätte das Studium auch mit Sportunterricht gewählt)

Für die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten wurden auch spezielle Studienwahlmotive zur Bewertung angegeben, die die Studenten sehr hoch bewerten, wie Tabelle 12 zeigt:

Tabelle 12: Spezielle Motive BPOL/BKA

BPOL/BKA	k. Büro- job	Bew. erf.	Sport Ausb.	Fitness	Ums. sp. F.
weiblich	6,3	5,7	5,6	5,4	5,4
männlich	6,1	6,0	5,7	5,7	5,7

(kein Bürojob, Bew. erf. = Tätigkeit für die Bewegung erforderlich ist, Fitness = körperliche Fitness als Voraussetzung, Ums. sp. F. = Umsetzung sportlicher Fähigkeiten im Berufsleben)

Bezüglich des Motives der **beruflichen Umsetzung sportlicher Fähigkeiten** ergab sich für die BPOL-/BKA-Studentinnen ein Mittelwert von 5,36 mit einer Standardabweichung von 1,39. Bei den männlichen Studierenden konnte ein Mittelwert von 5,65 mit einer Standardabweichung in Höhe von 1,31 Punkten festgehalten werden. Auch bei diesem Motiv lassen sich auch Unterschiede hinsichtlich der Altersstruktur feststellen. So bewerten die Studenten, welche bei Studienbeginn unter 21 Jahre alt waren, das Motiv mit 5,64 Punkten im Schnitt, die 22- bis 25-Jährigen mit 5,75, die 26- bis 29-Jährigen mit 5,50 und die über 29-Jährigen lediglich mit 4,13 Punkten. Allerdings liegt bei den über 29-jährigen Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten die Standardabweichung mit 1,93 Punkten deutlich über der der anderen Altersgruppen (< 21 Jahre: 1,15 Punkte; 22-25: 1,15 Punkte und 26-29: 1,08 Punkte).

Inwiefern sich mit diesen Erkenntnissen Aussagen über die zuvor aufgestellten Forschungshypothesen, sowie die Hauptthese dieser Untersuchung treffen lassen, wird im nächsten Kapitel analysiert.

4.3 Ergebnisanalyse und Untersuchung der Forschungshypothesen

Die bereits beschriebenen Ergebnisse der Umfrage werden im folgenden Teil analysiert. So haben die deskriptiven Ergebnisse teilweise schon erste Unterschiede zwischen den sportinhaltenlichen Studiengän-

gen der Bundespolizei/des Bundeskriminalamtes und dem Studiengang der Allgemeinen Inneren Verwaltung aufgezeigt. In diesem Kapitel ist auf die Aussage der Ergebnisse, im Bezug auf die zuvor aufgestellten Hypothesen, einzugehen. Hier ist zu untersuchen, inwiefern diese Erkenntnisse überhaupt aussagekräftig sind oder ob sie eventuell durch Zufall oder andere Faktoren zustande gekommen sind. Um dies statistisch prüfen zu können, werden die in vorherigen Kapitel beschriebenen Ergebnisse aufgegriffen und mit Hilfe verschiedener Methoden, wie zum Beispiel dem t-Test oder der Varianzanalyse, auf ihre Aussagekraft geprüft. Diese Auswertungsmethoden werden im weiteren Verlauf kurz geschildert.

4.3.1 Unterschiede in der Bedeutung intrinsischer Motive

In der ersten weiteren Forschungshypothese wurde vermutet, dass die Studenten der sportbeinhalteten Studiengänge die intrinsischen Motive wie „Spaß am Studium“ oder „berufliche Verwirklichung persönlicher Neigungen“ höher bewerten als ihre Kommilitonen der Allgemeinen Inneren Verwaltung.

Die These kann bejaht werden, sofern signifikante Unterschiede zwischen den beiden Studentengruppen bezüglich der Bewertungsergebnisse der Studienwahlmotive „Spaß am Studium“ und „persönliche Neigungen beruflich verwirklichen“ herrschen. Diese Unterschiede müssten sich dadurch kennzeichnen, dass die Bundeskriminalamt- und Bundespolizei-Studenten diese Motive signifikant höher bzw. wichtiger bewertet haben.

Die deskriptiven Ergebnisse zur Bewertung dieser Motive in Frage 10 haben gezeigt, dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes diese Kriterien im Vergleich zu den Studenten des nicht sportinhalten Studiengangs der Allgemeinen Inneren Verwaltung im Mittel als bedeutender einschätzen. So ergaben sich für das Motiv der beruflichen Verwirklichung persönlicher Neigungen folgende Differenzen im Mittelwert: 5,26 (BPOL/BKA) zu 4,60 (A-IV). Auch für das Studienwahlmotiv „Spaß am Studium“ konnten Mittelwert-Unterschiede festgestellt werden (BPOL/BKA: 4,60; AIV: 4,00). Dies unterstützt auf den ersten Blick die Forschungshypothese, dass die Umsetzung dieser intrinsischen Motive für die Bundespolizei-

und Bundeskriminalamtsstudenten von höherem Stellenwert sind als für die Verwaltungsstudenten.

Inwiefern diese Unterschiede nun signifikant und nicht zufällig entstanden sind, kann bei einer hier gegebenen Normalverteilung mit Hilfe eines Mittelwertvergleichs in Form eines t-Testes bestimmt werden. Der t-Test dient der Ermittlung, ob gewonnene Stichproben aus zwei verschiedenen Gruppen oder aus einer Grundgesamtheit stammen. Dazu werden mit Hilfe des t-Tests die Mittelwerte der Stichproben beider Gruppen verglichen. Dabei wird für den t-Test ein Signifikanzniveau von $\alpha = 0.05$ angenommen. Signifikanzniveau meint den Wert, oberhalb dessen die Wahrscheinlichkeit, dass die Ergebnisse bzw. die Unterschiede in den Mittelwerten zwischen den Gruppen zufällig entstanden sind, zu groß ist. Liegt diese Wahrscheinlichkeit (p-Wert) bei über 0.05 oder 5 %, so wird in der Wissenschaft und auch im Rahmen dieser Arbeit der Wert als nicht aussagekräftig befunden und die Nullhypothese (kein Unterschied zwischen den Betrachtungsgruppen) angenommen. Liegt der p-Wert, der mit Hilfe des t-Tests ermittelt wird, unter dem Signifikanzniveau, so kann die Nullhypothese abgelehnt werden und ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen hinsichtlich des zu untersuchenden Elements festgestellt werden. Im Folgenden soll festgestellt werden, ob ein signifikanter Unterschied zwischen den sportinhaltenlichen Studiengängen und dem Verwaltungsstudiengang hinsichtlich der Verwirklichung persönlicher Neigungen durch die Studenten gegeben ist.

Tabelle 13: Verwirklichung persönlicher Neigungen – Signifikanz

Verwirklichung persönlicher Neigungen	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL/BKA	5,26	171	1,29	3.56	< .001
AIV	4,60	82	1,56		

Dieser in der vorherigen Tabelle (Tabelle 13) dargestellte t-Test für unabhängige Stichproben (BPOL/BKA und AIV) weist einen hoch signifikanten Effekt bezüglich der Verwirklichung persönlicher Neigungen auf, $t(251) = 3.56$, $p < .001$. Der p-Wert liegt hier unterhalb

von 0.001, was einer Zufälligkeit eines mindestens genau so guten Ergebnisses von unter 0,1 % entspricht und somit unter dem vorher festgelegten Signifikanzniveau von 5 % liegt. Das Ergebnis beweist, dass hinsichtlich der beruflichen Verwirklichung der persönlichen Neigungen ein hoch signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen der AIV und der BPOL/des BKA besteht. Die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes legen bei ihrer Studienwahl höheren Wert auf dieses intrinsische Motiv und sehen ihre Studienwahlentscheidung durch das Motiv der Verwirklichung persönlicher Neigungen stärker beeinflusst, als ihre Kommilitonen des Verwaltungsstudiengangs.

Dies bestätigt in Ansätzen die Forschungshypothese, dass die sportinhalten Studiengänge der Hochschule des Bundes sich bei ihrer Wahl eher von intrinsischen Motiven leiten lassen als die Verwaltungsstudenten. Dieser Ansatz wird durch die Ergebnisse bezüglich des zweiten intrinsischen Motivs „Spaß am Studium“ gestärkt.

Tabelle 14: Spaß am Studium - Signifikanz

Spaß am Studium	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL/BKA	4,63	171	1,58	3.01	.0029
AIV	4,00	82	1,51		

Auch hier zeigt der t-Test in Tabelle 14 für die voneinander unabhängigen Stichproben signifikante Unterschiede bezüglich des Faktors Spaß am Studium auf, $t(251) = 3.01, p < .05$. Der bereits angedeutete Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Einschätzung des Motivs „Spaß am Studium“ kann somit auch hier als signifikant gekennzeichnet werden.

Damit kann die angenommene Hypothese belegt werden. Die sportinhalten Studenten der Hochschule des Bundes fokussieren bei ihrer Studienentscheidung die intrinsischen Motive mehr als ihre Kollegen der nicht sportinhalten Studiengänge. Dies geht aus den Ergebnissen der empirischen Erhebung zu den ausgewählten Untersuchungs-

beispielen „berufliche Verwirklichung persönlicher Neigungen“ und „Spaß am Studium“ hervor.

4.3.2 Sind die BPOL- und BKA-Studenten sportlicher?

Die Bestätigung der Haupt-Forschungshypothese, dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes eine höhere Sportaffinität gegenüber den Verwaltungsstudenten besitzen, kann mit Hilfe der Umfrageergebnisse zur sportlichen Aktivität und zum passiven Freizeitinteresse am Sport analysiert werden.

So kann die These belegt werden, wenn sich die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten bezüglich ihrer sportlichen Aktivität und ihrem Freizeitinteresse am Sport signifikant von den AIV-Studenten unterscheiden. Als Betrachtungsgegenstand werden dazu die Umfragewerte der vierten bis neunten Frage betrachtet.

Eine Verifizierung der These deuten die Mittelwtergebnisse der beiden Untersuchungsgruppen hinsichtlich der genannten Kriterien an. Insbesondere die Frage 4 nach der sportlichen Aktivität weist enorme Unterschiede auf: (4,07 BPOL/BKA und 2,37 AIV). So deuten bereits die Mittelwerte an, dass die Studenten der sportinhalten Studiengänge fast zweimal pro Woche häufiger Sporttreiben als ihre Kollegen. Auch hier kann der t-Test die Aussagekraft dieser Ergebnisse überprüfen:

Tabelle 15: Sporteinheiten pro Woche - Studiengang - Signifikanz

Sporteinheiten/ Woche	Mittelwert	N (An- zahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL/BKA	4,07	173	1,64	7.85	< .001
AIV	2,37	82	1,56		

Ein hoch signifikanter Unterschied kann durch den unabhängigen t-Test bestätigt werden, $t(253) = 7.85$, $p < .001$ (vgl. Darstellung 15). Diese Ergebnisse beweisen, dass die Angaben zur Häufigkeit der sportlichen Aktivität in der Woche aus zwei unterschiedlichen Probandengruppen kommen und nicht aus einer Grundgesamtheit stam-

men. Die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten der Hochschule des Bundes sind nachgewiesen deutlich häufiger sportlich aktiv als ihre Kommilitonen des Verwaltungsstudiengangs. Dies ist zum Teil auch dadurch beeinflusst, dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes in ihrem Studium 0,5- bis 1-mal pro Woche „Sportunterricht“ haben (vgl. Umfragewerte zu Frage 4a). Dennoch sind die „sportinhalten Studenten“ der Hochschule des Bundes auch in ihrer Freizeit deutlich aktiver als die Hochschulstudenten des nicht sportinhalten Studiengangs.

Im Bereich der aktiven Sportaffinität wird die Hypothese einer höheren Sportlichkeit mit Hilfe der Ergebnisse zur sportlichen Aktivität pro Woche unterstützt. Weiter wurden Ergebnisse zur Dauer einer durchschnittlichen Sporteinheit mit Hilfe von Frage 5 gewonnen. Diese weisen aber keine signifikanten Unterschiede bei der durchschnittlichen Dauer einer Sporteinheit auf:

Tabelle 16: Durchschnittliche Dauer/Sporteinheit-Studiengang-Signifikanz

Dauer	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL/BKA	74,37	166	19,84	1.86	.077
AIV	69,30	82	20,96		

Für die Dauer einer durchschnittlichen Sporteinheit ergab der unabhängige t-Test in der oben aufgeführten Darstellung (Tabelle 16) zwischen den Probanden-Gruppen der Bundespolizei/Bundeskriminalamt und der Allgemeinen Inneren Verwaltung keine signifikanten Effekte, $t(246) = 1.86$, $p > .05$. Der p-Wert für den Vergleich beider Probanden-Gruppen bezüglich ihrer durchschnittlich aufgewendeten Zeit für eine Sporteinheit liegt über dem Signifikanzniveau $\alpha = .05$. Dies ist unter anderem in den hohen Standardabweichungen begründet. Damit kann festgehalten werden, dass ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Häufigkeit der sportlichen Aktivität besteht, allerdings kein signifikanter Unterschied bezüglich der Dauer einer durchschnittlichen sportlichen Einheit. Dort könnten die Ergebnisse auch aus einer Grundgesamtheit entstammen.

Da der Unterschied im Bereich der Häufigkeit der sportlichen Aktivität aber hoch signifikant ist, kann die Hauptthese bereits in Teilen belegt werden. Die Studenten der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt sind sportlicher (in aktiver Form), als die Studenten des Fachbereichs Allgemeine Innere Verwaltung.

Die Hauptthese besagte weiter, dass sich die hohen Unterschiede in der Sportaffinität nicht ausschließlich in einem aktiven Sportinteresse, sondern auch im passiven Sportinteresse widerspiegeln. Diese Annahme basierte unter anderem auf der Grundidee, dass jemand der selber sportlich aktiver ist, meist auch ein höheres passives Interesse für den Sport mitbringt, was sich zum Beispiel durch Fachinteresse ausprägen kann.

Zur Analyse dieser These werden die Umfragewerte zu den Fragen 8 und 9 näher betrachtet. Die deskriptiven Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass das Sportinteresse, also die passive Sportaffinität bei den Polizei- und Kommissaranwärtern höher ist, als bei den Verwaltungsstudenten. So wurde für die erst genannte Gruppe ein Mittelwert von 5,39 Punkten bezüglich ihrer passiven Freizeitinteresse am Sport gemessen, während die AIV-Studenten auf einen Wert in Höhe von 4,73 Punkten kamen. Auch hier konnten diese Unterschiede im passiven Interesse am Sport zwischen den beiden Untersuchungsgruppen der Bundeskriminalamt-/ Bundespolizeistudenten und der Verwaltungsstudenten durch den t-Test für unabhängige Stichproben als signifikant herausgestellt werden, $t(253) = 2.63, p < .05$:

Tabelle 17: passives Sportinteresse - Studiengang - Signifikanz

Passives Sportinteresse	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL/BKA	5,39	173	1,72	2.63	.009
AIV	4,73	82	2,16		

Die vermutete, höhere Sportaffinität seitens der an der Hochschule des Bundes studierenden Polizei- und Kommissaranwärter gegenüber den Verwaltungsstudenten kann hiermit bestätigt werden (vgl. Tabelle 17). Sie zeigt sich in aktiver und passiver Form, auch wenn die Differenzen zwischen den beiden Untersuchungsgruppen hinsichtlich der passiven Sportaffinität deutlich geringer sind, als in der aktiven Sporttä-

tigkeit. Insbesondere die Häufigkeit der sportlichen Aktivität weist höchst signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen auf. Aber auch das passive Interesse am Sport seitens der an der Umfrage teilnehmenden Studenten der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt ist stärker ausgeprägt.

Dies wird durch die Ergebnisse zu den Kenntnissen von den Olympischen Spielen 2020 in Tokio unterstützt. So wusste mit ca. 40 % der Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten ein deutlich höherer Anteil von dem Austragungsort, als in der Vergleichsgruppe der AIV-Studenten (etwa 24 %). Hier wird nochmal die Hypothese untermauert, dass die Studierenden der Hochschule des Bundes, welche gewisse sportliche Grundfähigkeiten für die Aufnahme des Studiums mitbringen mussten, eine höhere Sportaffinität gegenüber den Studenten der Hochschule des Bundes besitzen, deren sportliche Fähigkeiten für die Aufnahme ihres Studiums belanglos war.

4.3.3 Waren Sie schon vor dem Studium sportlicher?

In einer weiteren Forschungshypothese wurde vermutet, dass die Bundeskriminalamt- und Bundespolizei-Studenten bereits im Kindes- und Jugendalter eine höhere Sportaffinität gegenüber ihrer Vergleichsgruppe der Verwaltungsstudenten besaßen.

Als Maßstab zur Ermittlung dieser These wurde angenommen, dass sich eine höhere Sportaffinität seitens der sportbeinhalteten Studiengänge der Hochschule des Bundes bereits in einem höheren Interesse am Schulsportunterricht wiedergespiegelt hat.

Wie bereits im vorherigen Kapitel ausgewiesen, zeigen sich in dieser Frage bezüglich der Mittelwerte (5,72 BPOL, BKA und 4,33 AIV) deutliche Unterschiede. Diese werden durch den ungepaarten t-Test als hochsignifikant herausgestellt, $t(253) = 5.73, p < .001$:

Tabelle 18: Interesse am Sportunterricht - Studiengang - Signifikanz

Interesse am Sportunterricht	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
BPOL und BKA	5,72	173	1,69	5.73	< .001
AIV	4,33	82	2,04		

Auch hier zeigt sich gemäß der oben abgebildeten Darstellung (vgl. Tabelle 18) zwischen den Gruppen ein signifikanter Unterschied, der hinsichtlich ihres früheren Interesses am Schulsport besteht. Die Studenten der sportinhaltenreichen Studiengänge an der Hochschule des Bundes besaßen ein signifikant höheres Interesse am Schulsport gegenüber den Verwaltungsstudenten der Hochschule des Bundes.

Daher kann festgehalten werden, dass sich die Sportaffinität bei den unterschiedlichen Studiengängen bereits im Kindes- und Jugendalter verschieden ausgeprägt hat. So waren die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtstudenten bereits im Kindes- und Jugendalter deutlich sportinteressierter als ihre Kommilitonen des Fachbereichs Allgemeine Innere Verwaltung. Zumindest verweist das Interesse am Schulsport darauf.

Eine Unterstützung dieser Erkenntnisse liefern die Ergebnisse zur Frage 6, welche aufgezeigt hatten, dass die Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten vor dem Studium durchschnittlich mehr Sport gemacht haben, als sie es während des Studiums tun. Bei den Verwaltungsstudenten ist die sportliche Aktivität mit Beginn des Studiums gestiegen. Die Resultate unterstreichen, dass die Unterschiede hinsichtlich der sportlichen Aktivität vor dem Studium zwischen den beiden Gruppen noch größer waren und bereits im Kindes- Jugendalter seitens der Bundespolizei- und Bundeskriminalamtstudenten ein höheres Interesse am Sport vorlag. Ob diese Sportaffinität ein Motiv bei der Studienwahl dargestellt hat, kann mit der Untersuchung der folgenden Forschungshypothese erläutert werden.

4.3.4 War die Sportaffinität ein Motiv der Studienwahl?

Der zweite Teil der Haupt-Forschungshypothese sagt aus, dass die Sportaffinität des Individuums ein Motiv für dessen Studienwahl darstellt und insbesondere die Studierenden der sportbeinhalteten Studiengänge an der Hochschule des Bundes sich von ihrer Sportaffinität in der Studienwahlentscheidung beeinflussen lassen. Dies untermauern die zuvor gewonnenen Erkenntnisse, dass die Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten eine signifikant höhere sportliche Aktivität und auch ein signifikant höheres passives Sportinteresse besitzen und dies bereits im Jugendalter, also vor der Wahl des Studiengangs, der

Fall war. Hier wurde bereits gezeigt, dass die Unterschiede in der Sportaffinität zwischen Studiengängen sehr groß sind, woraus sich ableiten lässt, dass Zusammenhänge zwischen dieser Sportaffinität und der Studien- und Berufswahl sehr wahrscheinlich sind.

Um diesen Zusammenhang etwas genauer erläutern zu können, sind die Ergebnisse zu Frage 10, insbesondere die Bewertungen der sportlichen Motive durch die Studenten, relevant.

Diese haben für die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten hohe Mittelwerte in der Bewertung, der speziell an sie gerichteten, sportlichen Studienwahlmotive sichtbar gemacht. Insbesondere stehen die Ergebnisse zum Motiv, keinen Bürojob im späteren Berufsleben ausüben zu müssen, heraus. Dieses Motiv wurde im Mittel mit 6,2 Punkten bewertet. Einen Bürojob werden die Verwaltungsstudenten hingegen aber mit höchster Wahrscheinlichkeit antreten, was den Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsgruppen der Hochschule des Bundes verdeutlicht. Durch die Angabe der sportbeinhalten Studiengänge keinen Bürojob ausüben zu wollen, lässt sich allerdings noch keine Aussage darüber schließen, dass die bei den Studierenden dieser Studiengänge die höher ausgeprägte Sportaffinität ein Motiv der Studien- oder Berufswahl gespielt hat. So muss sich eine hohe Sportaffinität als Studien- oder Berufswahlmotiv nicht dadurch kennzeichnen, dass man keinen Bürojob ausüben möchte. Dies kann auch aus anderen Gründen erfolgen. Allerdings deutet dieser hohe Wert bereits an, dass die Sportaffinität der Studierenden im Fachbereich Bundespolizei und Bundeskriminalamt eine Rolle gespielt haben.

Bewiesen wird dies durch die hohe Bewertung der Wichtigkeit folgender Motive: Tätigkeit bei der Bewegung erforderlich sein kann, Sport als Teil der Ausbildung, körperliche Fitness als Voraussetzung für das Studium und Umsetzung sportlicher Fähigkeiten im Berufsleben. Diese Motive liegen für die Studierenden alle ungefähr auf einem Niveau mit dem Motiv der Arbeitsplatzsicherheit, welches das am höchsten bewertete, allgemeine Motiv darstellt. Weiter sind die „Sportmotive“ für die Studierenden der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt von größerer Bedeutung gewesen, als soziales Engagement, Besoldung oder Ansehen. Hier wird verdeutlicht, dass sich ein Großteil der Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstud-

ten für ihren Studiengang entscheiden, weil sie einer beruflichen Ausbildung nachgehen möchten, welche körperliche und sportliche Aktivität voraussetzt und fördert. Insbesondere die Bewertungen der Motive „Sport als Element der Ausbildung“ und „Umsetzung sportlicher Fähigkeiten im Berufsleben“ weisen deutlich auf, dass sich die Studierenden dieser Fachbereiche bei der Wahl ihres Studiengangs durch ihre Sportaffinität beeinflussen lassen.

Somit kann die These in Teilen bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sportaffinität für die Studierenden der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt ein wichtiges Motiv bei der Studienwahl darstellt.

Interessant sind auch die Ergebnisse zu den nicht sportlichen Motiven der Verwaltungsstudenten. Zwar haben die vorangestellten Ergebnisse gezeigt, dass diese Studenten eine geringere Sportaffinität aufweisen, allerdings hat das geringe Interesse am Sport nur nebensächlichen Einfluss auf die Studienwahl genommen. So gab der Großteil der Studenten an, dass sie den Verwaltungsstudiengang auch mit sportlichen Ausbildungsinhalten gewählt hätten. Weiter lehnten sie entschieden ab, dass ein Studium oder ein Beruf, bei dem keine körperliche Betätigung gebraucht wird, für Sie ein wichtiges Motiv dargestellt hat. Für die Verwaltungsstudenten hat der Sport folglich bei der Studien- oder Berufswahlentscheidung eine sehr unbedeutende Rolle gespielt. Dabei ist nicht gemeint, dass ihnen wichtig war, dass der Sport im Studium oder Beruf keine Rolle spielt, sondern die Umfrage hat gezeigt, dass Ihnen sportliche Aspekte bei der Studien- und Berufsentscheidung gleichgültig waren. Im Vergleich zu den Studierenden der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes haben sie andere Motive in ihrer Entscheidung betrachtet und bewertet. Jedoch gibt es auch Ausnahmen innerhalb des Studiengangs der Allgemeinen Inneren Verwaltung, welche Wert darauf gelegt haben, eine Berufswahl zu treffen, welche sportliche Voraussetzungen oder Inhalte meidet. Dies verdeutlicht zum Beispiel die hohe Standardabweichung (2,15) vom Mittelwert (3,18) bei der Bewertung der Wichtigkeit, dass Sport beruflich keine Rolle mehr spielt.

Diese Ergebnisse implizieren die einflussnehmende Rolle der Sportaffinität bei der Studienwahlentscheidung am Beispiel der Hochschule des Bundes. Im weiteren Verlauf sollen noch die Ergebnisse zu den

Unterschieden zwischen Männer und Frauen und verschiedenen Altersgruppen, bezüglich der Bedeutung des Sports als Studienwahlmotiv, veranschaulicht werden.

4.3.5 Gibt es Unterschiede zwischen Frauen und Männern?

Die Unterschiede zwischen den Studiengängen und ihrer Sportaffinität sind herausgestellt worden. Es ist auch veranschaulicht worden, welche Differenzen es bezüglich der Rolle des Sports als Motiv der Studienwahl gibt und insbesondere welche Wichtigkeit dieses Motiv für die Studierenden der sportbeinhaltenden Studiengänge der Hochschule des Bundes darstellt. Im vorletzten Schritt sind die aus der Umfrage hervorgegangenen Ergebnisse auf die Unterschiede zwischen Männer und Frauen zu analysieren.

In der aufgestellten These wurde vermutet, dass bezüglich des Motivs Sportaffinität keine Unterschiede zwischen Männer und Frauen bestehen, was sich davon ableitete, dass verschiedene Quellen gezeigt hatten, dass Männer und Frauen sich bei ihrer Studienwahl gleichermaßen von intrinsischen Motiven leiten lassen.

Als Richtwert für die Unterschiede zwischen Männer und Frauen bezüglich des Studienwahlmotivs Sportaffinität werden für die BKA- und BPOL-Studenten die Ergebnisse zur Bedeutung der beruflichen Umsetzung sportlicher Fähigkeiten herangezogen. Sind dort keine aussagekräftigen Unterschiede in der Bewertung zu erkennen, so kann angenommen werden, dass die These zutrifft. Die Umfragewerte haben dabei leichte Mittelwertunterschiede aufgezeigt, die auf ihre Signifikanz überprüft werden.

Tabelle 19: berufliche Umsetzung sportlicher Fähigkeiten - BPOL/BKA

BPOL/BKA	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
weiblich	5,36	47	1,39	-1.28	.20
männlich	5,65	124	1,31		

Der t-Test für unabhängige Stichproben weist keine signifikanten Effekte bezüglich des Geschlechts auf, $t(169) = -1.28, p > .05$.

Der in Tabelle 19 ausgewiesene negative t-Wert sagt lediglich aus, dass der Mittelwert der zweiten Betrachtungsgruppe (hier männlich) kleiner ist als der der ersten Betrachtungsgruppe. Der entscheidende p-Wert liegt hier oberhalb des Signifikanzniveaus α .05. Die Unterschiede in den Mittelwerten sind somit nicht signifikant und können mehr oder weniger zufällig entstanden sein. Daraus folgt die Annahme der Nullhypothese. Die Werte der Umfrage könnten aus einer Grundgesamtheit stammen. Es können keine signifikanten Differenzen zwischen den männlichen und weiblichen Teilnehmern festgestellt werden.

Dies unterstreicht die im Vorfeld aufgestellte Hypothese, dass die Sportaffinität für Männer und Frauen ein gleichermaßen wichtiges Motiv bei der Studienwahl dargestellt hat. Für die Studentinnen der sportbeinhalteten Studiengänge an der Hochschule des Bundes hat ihre Sportaffinität nahezu den gleichen hohen Einfluss genommen, wie es das bei den männlichen Studierenden auch getan hat.

Auch innerhalb der Verwaltung, wo der Großteil der befragten Studenten angab, dass der Sport in ihrer Entscheidungsfindung unbedeutend war, sind keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts zu erkennen. Als Beispiel wurde die Bewertung des Motivs „Sport spielt im späteren Berufsleben keine Rolle mehr“ zur Signifikanzüberprüfung der Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen AIV-Studenten betrachtet. Bewerten die männlichen AIV-Studenten dieses Motiv nicht signifikant abweichend von den weiblichen AIV-Studierenden, so trifft die These auch im Bezug auf die Verwaltungsstudenten zu.

Tabelle 20: Sport spielt beruflich keine Rolle mehr - AIV – weiblich - männlich

AIV	Mittelwert	N (Anzahl)	STABW	t-Wert	p-Wert
weiblich	3,42	38	2,21	0.92	.359
männlich	2,98	44	2,13		

Der ungepaarte t-Test (Tabelle 20) beweist, dass keine signifikanten Differenzen zwischen den männlichen und weiblichen AIV-Studenten auf, $t(80) = 0.92, p > .05$.

Obwohl der Mittelwertunterschied hier deutlich größer ist als bei dem Vergleich innerhalb der sportinhalten Studiengänge, liegt der p-Wert und damit die Wahrscheinlichkeit der Zufälligkeit auf Grund der hohen Standardabweichungen vom Mittelwert deutlich höher als beim Vergleich innerhalb der sportinhalten Studenten.

Im Hinblick auf das Geschlecht sind bei der Bedeutung des Interesses am Sport für die Studienwahl keine signifikanten Unterschiede zu entnehmen. Die Umfrageergebnisse weisen auf, dass sowohl innerhalb der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt als auch innerhalb des Fachbereichs der Allgemeinen Inneren Verwaltung die Sportaffinität nicht als geschlechtsspezifisches Motiv gesehen werden kann. Die These einer bei Frauen und Männer gleichen Einflussnahme der Sportaffinität auf die Studienwahl kann somit bestätigt werden.

4.3.6 Welchen Einfluss nimmt das Alter auf das Motiv?

Die zuletzt aufgestellte These besagte, dass die Sportaffinität für die jungen Studenten ein bedeutenderes Motiv der Studienwahl gegenüber den älteren Studenten darstellt. Studien hatten veranschaulicht, dass das aktive Interesse am Sport ab dem späten Kindesalter bis ins Erwachsenenalter stetig leicht abnimmt.

Diese These kann bejaht werden, sofern die jungen Studenten der Hochschule des Bundes signifikant häufiger Sport treiben als die älteren Studenten und die jüngeren Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten das sportliche Studienwahlmotiv aus Frage 10 (berufliche Umsetzung sportlicher Fähigkeiten) entscheidend höher bewerten als ihre älteren Kommilitonen. Dabei ist nur auf die Studenten der sportbeinhalteten Fachbereiche einzugehen, da nur dort die Sportaffinität ein zentrales Motiv der Studienwahl dargestellt hat.

Dazu werden zunächst die Umfrageergebnisse, welche auch hier eine Abnahme der sportlichen Aktivität mit zunehmendem Alter aufgewiesen haben, auf ihre Signifikanz geprüft, bevor die Ergebnisse hinsicht-

lich der beruflichen Umsetzung sportlicher Fähigkeiten bezüglich der Altersgruppen interpretiert werden.

Die Mittelwerte der Ergebnisse zur sportlichen Aktivität pro Woche haben in der Gesamtbetrachtung für alle untersuchten Studiengänge einen Rückgang der sportlichen Aktivität mit zunehmendem Alter gezeigt, wie die folgende Übersicht (Tabelle 21) nochmal kurz aufgreift.

Tabelle 21: Zusammenfassung sportliche Aktivität nach Altersgruppen

ZUSAMMENFASSUNG

<i>Gruppen</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Summe</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Varianz</i>	<i>Stabw</i>
bis 21	150	590	3,9333333333	3,062639821	1,750039948
22 - 25	55	175,5	3,190909091	3,041582492	1,744013329
26 - 29	24	66	2,75	3,282608696	1,81179709
> 29	25	62	2,48	1,926666667	1,388044188

Dabei liegt der Gesamtmittelwert bei 3,52 Sporteinheiten pro Woche. Inwiefern diese Ergebnisse aussagekräftig und statistisch wertvoll sind, kann mit Hilfe der einfaktoriellen Varianzanalyse (ANOVA) interpretiert werden. Diese eignet sich, ähnlich wie der t-Test, Unterschiede zwischen verschiedene Gruppen (Faktoren) auf eine Zielvariable hin zu vergleichen. Die Varianzanalyse hilft im Gegensatz zum t-Test, wenn es sich um mehr als zwei Gruppen handelt die verglichen werden. Dabei wurde wie bei den t-Tests zuvor ein Signifikanzniveau von $\alpha = 0.05$ angenommen.

Tabelle 22: einfaktorielle Varianzanalyse, sportliche Aktivität nach Alter

ANOVA

<i>Streuungsursache</i>	<i>Quadratsummen (SS)</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Mittlere Quadratsumme (MS)</i>
Unterschiede zwischen Gruppen	72,85148771	3	24,28382924
Innerhalb der Gruppen	742,3187879	250	2,969275152
Gesamt	815,1702756	253	

<i>Prüfgröße (F)</i>	<i>P-Wert</i>	<i>kritischer F-Wert</i>
8,178369467	3,25218E-05	2,640708659

Diese einfaktorielle Varianzanalyse in Tabelle 22 untermalt, dass die Unterschiede hinsichtlich der sportlichen Aktivität in den verschiedenen Altersgruppen hoch signifikant sind, $F(3, 250) = 8.18, p < .001$.

Da der Wert der Prüfgröße (F), welcher sich aus der mittleren Quadratsumme zwischen den Gruppen dividiert durch die mittlere Quadratsumme innerhalb der Gruppen ergibt, oberhalb des kritischen F-Wertes liegt, kann angenommen werden, dass signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen vorliegen. Dies bestätigt auch der p-Wert, der hier wieder deutlich unter dem Signifikanzniveau $\alpha = 0.05$ liegt. Ein signifikanter Unterschied in den Altersgruppen bezüglich der Sportaffinität kann hier für die Studenten der Hochschule des Bundes nachgewiesen werden. Die theoretischen Erkenntnisse zu einer nachlassenden sportlichen Aktivität können am Beispiel der Studierenden der Hochschule des Bundes untermalt werden.

Auch im Bezug auf die passive Sportaffinität hat die deskriptive Auswertung der Fragebögen Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufgezeigt, welche die Tabelle 23 nochmal kurz aufgreift:

Tabelle 23: Zusammenfassung passive Sportaffinität

ZUSAMMENFASSUNG

<i>Gruppen</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Summe</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Varianz</i>	<i>Stabw</i>
bis 21	151	811	5,370860927	2,941545254	1,715093366
22 - 25	55	286	5,2	3,940740741	1,985129905
26 - 29	24	118	4,916666667	4,862318841	2,205066663
> 29	25	105	4,2	4,666666667	2,160246899

Diese Unterschiede in der passiven Sportaffinität sind zwischen den verschiedenen Altersgruppen signifikant (vgl. hierzu Tabelle 24), auch wenn diese nicht so deutlich sind, wie in der sportlichen Aktivität:

Tabelle 24: Einfaktorielle Varianzanalyse, passives Sportinteresse nach Alter

<i>Streuungsursache</i>	<i>Quadratsummen (SS)</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Mittlere Quadratsumme (MS)</i>
Unterschiede zwischen Gruppen	31,19370212	3	10,39790071
Innerhalb der Gruppen	877,8651214	251	3,497470603
Gesamt	909,0588235	254	

<i>Prüfgröße (F)</i>	<i>P-Wert</i>	<i>kritischer F-Wert</i>
2,972977298	0,032341454	2,640564851

Die einfaktorielle Varianzanalyse ergab einen signifikanten Effekt bezüglich der verschiedenen Altersgruppen, $F(3, 251) = 2.97, p < .05$.

Die Sportaffinität nimmt in passiver und aktiver Form bei den Studenten der Hochschule des Bundes, unabhängig davon welchen Studiengang sie belegen, mit zunehmendem Alter ab.

Dies bestätigt die aufgestellte Hypothese zunächst darin, dass die jungen Studenten eine höher ausgeprägte Sportaffinität besitzen.

Ob auch der zweite Teil der Hypothese zutrifft, soll im Folgenden überprüft werden. Danach hat die Sportaffinität bei jüngeren Studenten einen höheren Einfluss bei der Studienwahl gespielt, als sie es für die älteren Studenten getan hat.

Hierzu werden nur die sportinhaltlichen Studiengänge der Hochschule des Bundes betrachtet, da für die AIV-Studenten der Sport kein wirkliches Motiv bei ihrer Entscheidung dargestellt hat. Analysiert werden hierzu die Umfrageergebnisse aus der Gruppe der Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten zur Bewertung des Motivs „berufliche Umsetzung sportlicher Fähigkeiten“.

Tabelle 25: Zusammenfassung und einfaktorielle Varianzanalyse Sportaffinität als Studienwahlmotiv BPOL/BKA

ZUSAMMEN-
FASSUNG

<i>Gruppen</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Summe</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Varianz</i>	<i>Stabw</i>
bis 21	129	727	5,635658915	1,686531008	1,298665087
22 - 25	24	138	5,75	1,326086957	1,15155849
26 - 29	10	55	5,5	1,166666667	1,08012345
> 29	8	33	4,125	3,839285714	1,959409532

ANOVA

<i>Streuungsursache</i>	<i>Quadratsummen (SS)</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Mittlere Quadratsumme (MS)</i>
Unterschiede zwischen Gruppen	18,08528832	3	6,028429439
Innerhalb der Gruppen	283,750969	167	1,699107599
Gesamt	301,8362573	170	

<i>Prüfgröße (F)</i>	<i>P-Wert</i>	<i>kritischer F-Wert</i>
3,547997457	0,015819523	2,65872329

Signifikante Differenzen können auch hier mit Hilfe der einfaktoriellen Varianzanalyse (siehe Tabelle 25) festgestellt werden, $F(3, 167) = 3.55, p < .05$.

Die Sportaffinität spielt bei den Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes je nach Alter ein unterschiedlich starkes Motiv bei der Studienwahl. Die Analyse beweist signifikante Differenzen bezüglich der Rolle der Umsetzung sportlicher Fähigkeiten. Dabei lässt sich keine spezielle Aussage darüber treffen, dass dies im besonderen Maße für die unter 21-Jährigen zutrifft. In Kombination mit der Betrachtung der Mittelwerte beweist die Varianzanalyse aber eine starke Abnahme des Motivs „berufliche Umsetzung sportlicher Fähigkeiten“ bei der Altersgruppe der über 29-Jährigen.

Damit kann auch die Hypothese bewiesen werden, dass das Alter eine Rolle für das Gesamtmotiv der Sportaffinität spielt. Für die jüngeren Studenten der sportinhalten Studiengänge der Hochschule des Bundes stellt die Sportaffinität ein stärkeres Studien- oder Berufswahlmotiv dar, als für die älteren Studierenden.

5 Diskussion/Fazit

Im letzten Teil der Arbeit erfolgt eine kritische Diskussion der Ergebnisse mit Blick auf die zuvor zusammengetragenen theoretischen Erkenntnisse, sowie eine auf die Einleitung bezugnehmende Schlussfolgerung und einem abschließenden Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten in diesem Bereich.

5.1 Diskussion der Ergebnisse

Die Diskussion der Ergebnisse gliedert sich in die Ergebnisdiskussion mit Bezug auf die im Theorieteil gewonnenen Erkenntnisse und die methodischen Grenzen der Untersuchung.

5.1.1 Diskussion mit dem Hintergrund der theoretischen Erkenntnisse

Die Analyse der Ergebnisse konnte weitestgehend alle zuvor aufgestellten Hypothesen, welche sich aus verschiedenen Literaturgrundlagen und durchgeführten Studien ableiteten, bestätigen. Im weiteren Verlauf sind noch die Gründe für das Zutreffen dieser Hypothesen zu diskutieren und inwiefern sich die Ergebnisse der Studierenden der Hochschule des Bundes in den theoretischen Grundlagen widerspiegeln.

Die Ergebnisse der Untersuchung hinsichtlich der Bewertung intrinsischer Motive haben gezeigt, dass die Studenten der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt die intrinsischen Motive höher bewerteten als die Vergleichsgruppe der Verwaltungsstudenten. Dabei ist vor dem theoretischen Hintergrund denkbar, dass diese intrinsische Motivation auf sportliche Aspekte zurückgeführt werden kann. So hatten bereits verschiedene Studien zuvor (wie auch in Kapitel 2.5.5 beschrieben) gezeigt, dass gerade die Studenten sportwissenschaftlicher Studiengänge in besonderem Maße intrinsische Motive bei ihrer Studienwahl verfolgen. Außerdem sind viele Studieninhalte zwischen den Fachbereichen Bundespolizei, Bundeskriminalamt und Allgemeine Innere Verwaltung ähnlich, wie z.B. juristische, betriebswirtschaftliche oder auch sozialwissenschaftliche Grundlagen. Daraus könnte sich schließen lassen, dass sich die Unterschiede in der intrinsischen Moti-

vation hauptsächlich durch die unterschiedlichen Studieninhalte kennzeichnen, wobei unter anderem der sportliche Ausbildungsinhalt einen dieser Hauptunterschiede darstellt. Da sportliche Aspekte in diesen Fachbereichen ein wichtiger Faktor des Studiums sind, ist es möglich, dass die Studierenden der sportbeinhalteten Studiengänge der Hochschule des Bundes dadurch eine höher intrinsische Motivation für das Studium aufbringen, als es ihre Kommilitonen des Fachbereichs Allgemeine Innere Verwaltung tun.

Auch der erste Teil der Hauptforschungsthese konnte mit Hilfe der vorangegangenen Ergebnisanalyse bestätigt werden. Die Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten sind sportlicher als ihre Vergleichsgruppe der Verwaltung. Hier konnten die theoretischen Erkenntnisse, dass jemand der einen sportinhalten Studiengang wählt, wahrscheinlich ein größeres Sportinteresse mitbringt, bestätigt werden. Weshalb die Studenten der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt ein deutlich höheres Interesse am Sport und insbesondere an der sportlichen Aktivität aufweisen, kann an Hand der Untersuchungsergebnisse nur vermutet werden. Die größere Motivation des Sporttreibens der Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten könnte dabei in ganz unterschiedlichen Gründen liegen. So ist es denkbar, dass sie auf Grund ihrer beruflichen Anforderungen das Nachgehen der sportlichen Aktivität höher bewerten als die Verwaltungsstudenten, welchen beruflich keine Konfrontation mit körperlichen oder sportlichen Aktivitäten bevorsteht. Es könnten aber auch andere Motive, wie zum Beispiel Leistungsmotive oder attraktives Aussehen die Gründe für eine höhere sportliche Aktivität seitens der Bundeskriminalamt- und Bundespolizei-Studenten sein.

Allerdings haben die Ergebnisse auch bereits eine höhere Sportaffinität der sportbeinhalteten Studiengänge im Kindes- und Jugendalter verdeutlicht. Die theoretischen Erkenntnisse hatten aufgezeigt, dass sich eine Sportaffinität beim Individuum bereits meistens im Kindes- und Jugendalter ausprägt beziehungsweise stabilisiert und dann bis ins Alter der Studienwahlentscheidung weiter aufrecht erhalten wird (hierzu Kapitel 2.3.4). Die Untersuchungen haben erhebliche Unterschiede am Sportinteresse festgestellt und bewiesen, dass eine höhere Sportaffinität seitens der Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten bereits im Kindes- und Jugendalter vorlag. Hinter diesem theo-

retischen und auch ergebnisorientierten Hintergrund ist es denkbar, dass die aktuelle höhere sportliche Aktivität der Studierenden der sportbeinhalteten Studiengänge noch aus einer höheren sportlichen Aktivität im Jugendalter resultieren. Daraus kann auch vermutet werden, dass die Studenten der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes die sportliche Aktivität nicht ausschließlich aus beruflichen Motiven fokussieren, sondern die sportliche Aktivität bereits früh als Teil ihrer Persönlichkeit gebildet wurde und sie sich ein dementsprechendes berufliches Umfeld ausgesucht haben. Dies wird auch dadurch untermauert, dass die sportliche Aktivität bei den Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten mit Beginn des Studiums eher leicht zurückgegangen ist, während die sportliche Aktivität bei den Verwaltungsstudenten leicht zugenommen hat. Das könnte ein weiteres Indiz dafür sein, dass die AIV-Studenten den Sport als Ausgleich zum Beruf betrachten, während für die Bundespolizei- und Kommissaranwärter der Sport zuvor bereits eine wichtige bzw. eine noch wichtigere Rolle eingenommen hat. Denkbar ist, dass für die Studierenden des Bundeskriminalamtes und der Bundespolizei teilweise Leistungsmotive für die Ausübung des Sports auf Grund des Studienbeginns und der damit verbundenen zeitliche Beanspruchung zurückgehen.

Dass die Sportaffinität insbesondere für die Studenten der sportbeinhalteten Studiengänge der Hochschule des Bundes ein Motiv ihrer Studienwahl dargestellt hat, konnte durch diese Arbeit belegt werden. Dies wurde auf Grund der hohen allgemeinen Bedeutung intrinsischer Motive bei der Studienwahl, welche aus differenzierten Vorläufer-Studien hervorging (vergleiche hierzu Kapitel 2.5.3), angenommen. Die Untersuchungsergebnisse wiesen eine sehr niedrige Bewertung von Motiven der Sportvermeidung seitens der AIV-Studenten und eine eminent hohe Bewertung der Motive einer beruflichen Verwirklichung sportlicher Inhalte seitens der BPOL- und BKA-Studenten nach.

Die Studenten der AIV können bezüglich der Sportaffinität als Querschnitt einer „normalen“ Studierendengruppe gesehen werden, welche sportinteressierte und weniger sportinteressierte Individuen beinhaltet. Sie entscheiden sich augenscheinlich nicht für das Studium, um eine Konfrontation mit dem Sport im späteren Berufsleben zu meiden. Dem Großteil der AIV-Studenten ist der Sport beruflich gleichgültig.

Sie haben in der Umfrage in großen Teilen abgelehnt, dass der Sport für sie in irgendeiner Weise ein Kriterium in ihrer beruflichen Laufbahnentscheidung eingenommen hat.

Die Besonderheiten hinsichtlich der Sportaffinität liegen den Ergebnissen zur Folge eindeutig im Bereich der Bundespolizei- und der Bundeskriminalamtsstudenten, welche eine auffällig hohe Sportaffinität und berufliche Verfolgung dieses Interesses anstreben. Für die Studierenden in diesem Bereich scheint ihre hohe Sportaffinität großen Einfluss auf die Studienwahl zu nehmen. Viele aus dieser Studierendengruppe suchen nach einem beruflichen Umfeld, welches sich ihren sportlichen Fähigkeiten anpasst und in dem Sie ihren sportlichen Interessen weiter nachgehen können.

Die Studiengänge der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes stellen eine Möglichkeit der Verwirklichung sportlicher Fähigkeiten, verbunden mit einer Arbeitsplatzsicherheit dar, welche die beiden am höchsten bewerteten Motive der Studienwahl sind. In den Studiengängen der Fachbereiche Bundespolizei und Bundeskriminalamt sehen viele Personen die Chance, ihr persönliches Interesse an sportlichen Inhalten beruflich zu verwirklichen und dabei eine sichere, planbare Zukunft zu gestalten. Bei den Verwaltungsstudenten ist der Umkehrschluss zu vermuten. Die Zunahme der sportlichen Aktivität mit Beginn des Studiums gibt Hinweise darauf, dass sie den Sport als persönlichen Ausgleich zu ihrer beruflichen Laufbahn betrachten.

Die Ergebnisse spiegeln weiterhin die theoretischen Erkenntnisse wieder, dass für männliche und weibliche Studenten die sportlichen Interessen bei der Wahl des Studiengangs gleichermaßen bedeutend sind. In Betrachtung der Sportaffinität als Faktor der intrinsischen Motivation beweist diese Studie, dass das Motiv der Sportaffinität oder das Interesse am Sport keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden aufweist. Hinter dem theoretischen Hintergrund, dass Männer und Frauen Interessen und intrinsische Motive allgemein eine gleichermaßen große Bedeutung ihrer Studienwahlentscheidung zukommen lassen (siehe 2.5.3), ist hier anzunehmen, dass die Sportaffinität genau solch ein Interesse und intrinsisches Motiv darstellt. Diese Sportaffinität oder das Interesse am Sport sind in diesem Studiengang für Frauen und Männer gleichbedeutend, was dazu führt, dass von beiden Geschlechtern zur Aufnah-

me des Studiums vermutlich ein ähnliches Interesse an sportlichen Inhalten vorhanden ist. Auch bezüglich des Alters wurde nach signifikanten Unterschieden zwischen jüngeren und älteren Studierenden der Hochschule des Bundes geforscht.

Auf Grund der literaturabgeleiteten Erkenntnisse, dass das Interesse ab dem Jugendalter stetig leicht zurückgeht, zumindest in der Gesamtheit betrachtet, wurde die Hypothese aufgestellt, dass für die jüngeren Studenten die Sportaffinität ein größeres Motiv darstellt, da das Interesse am Sport in diesen Jahren auch noch stärker ausgeprägt ist. Diese letzte Forschungshypothese konnte im Rahmen der Forschungsarbeit ebenfalls bestätigt werden. Besonders auffällig war die studienübergreifende, höhere Sportaffinität, insbesondere in Form der sportlichen Aktivität, der jüngeren Studenten. Dies kann darin begründet liegen, dass die Studenten, welche direkt vom Abitur oder aus der Schule kommen, ihr großes Freizeitinteresse am Sport mitnehmen. Die älteren Studenten hingegen haben häufig vorher bereits eine Ausbildung absolviert oder müssen zum Beispiel familiären Verpflichtungen nachkommen, weshalb das Interesse am Sport und die Zeiträume für Hobbies wie den Sport in den Hintergrund rücken können.

Dass die Sportaffinität für die jüngeren Studenten ein stärkeres Motiv der Studienwahl darstellt, lässt sich nur im Vergleich der unter 29-jährigen Bundespolizei- und Bundeskriminalamt-Studenten mit den über 29 Jahre alten Studenten dieser Fachbereiche feststellen. Dies könnte sich davon ableiten lassen, dass jüngere Studenten noch ein höheres berufliches Interesse haben, persönlichen Interessen und intrinsischen Motiven zu folgen. Mit zunehmendem Alter können, wie bereits erwähnt, zum Beispiel die Verpflichtungen familiärer Art steigen, sodass extrinsische Motive wie die Besoldung und die Arbeitsplatzsicherheit sich mehr in den Vordergrund entwickeln können, als das bei den jungen Studenten der Fall ist.

Die theoretischen Grundlagen lassen sich in den meisten spezifischen Gebieten dieser Arbeit wiederfinden und bestätigen. Die bisherigen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet waren sehr rar, allerdings führen die Ergebnisse dieser Arbeit einen der wenigen Untersuchungsansätze von Karlhans Liebl fort.¹⁰⁶ Auch die aus dem Jahr 2006 stammende

¹⁰⁶ Vgl. Liebl, 2006, S. 206 – 236.

Untersuchung bezüglich der hohen Bewertung verschiedener sportlicher Berufswahlmotive von sächsischen Polizeibeamten, die vorwiegend im mittleren Dienst tätig waren, können für den gehobenen Dienst im Bereich der Bundespolizei bestätigt werden. Der Sport nimmt im Bereich der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes eine bedeutende Rolle bei der Studien- oder Berufswahl des Einzelnen ein.

5.1.2 Methodische Grenzen der Untersuchung

Im vorherigen Teil wurden mögliche Gründe angeführt, die die Bestätigung der Hypothesen erklären könnten. Dabei sind aber auch Schwächen und Grenzen der Untersuchung zu beachten, welche die Ergebnisse eventuell beeinflusst haben können.

Dabei ist als erstes zu nennen, dass aus Gründen des Datenschutzes sowie der erhofften hohen Meinungsvielfalt und damit verbundenen Datenmenge die zahlreichen gewonnenen Daten lediglich mit Hilfe eines Fragebogens erhoben wurden. Dieser wurde in den Probanden-Gruppen verteilt und ließ keine offenen Rückfragen oder persönlichen Austausche zu. So ist es möglich, dass jeder die Fragen und insbesondere seine individuellen Antwortmöglichkeiten anders bewertet hat. Da die Fragebögen kursweise an die Teilnehmer der Hochschule des Bundes verteilt wurden, ist es auch möglich, dass nicht jeder individuell seinen Fragebogen beantwortet hat, sondern manche Teilnehmer durch die Bewertung des Nachbarn leicht beeinflusst worden sind.

Eine Schwäche in der Untersuchung könnte in der sozialen Erwünschtheit der Beantwortung der Fragen liegen. So wurde im einleitenden Teil des Fragebogens aus erforderlichen Gründen die Thematik bekannt gegeben, auf die diese Datenerhebung abzielt. Dabei ist es möglich, dass Teilnehmer sich davon in ihren Antworten beeinflussen lassen haben.

Die Umfrageergebnisse zum Interesse am Sportunterricht in der Schule zielten darauf ab, Informationen über die Sportaffinität im Kindes- und Jugendalter zu erhalten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Schulzeit und somit die Erinnerungen an den Sportunterricht bei den Teilnehmern mehr oder weniger weit in der Vergangenheit zurückliegen.

Die Ergebnisse für den nichtsportinhaltenen Studiengang wurden nur am Beispiel der Studenten des Fachbereichs Allgemeine Innere Verwaltung erhoben, welcher bewusst im Vordergrund dieser Untersuchung stehen sollte. Dabei kann dieser Fachbereich aber nur beispielhaft für die nicht sportbeinhalteten Studiengänge der Hochschule des Bundes gesehen werden und nicht zwingend stellvertretend für die alle Studenten der Hochschule.

5.2 Schlussfolgerung

Die Hochschule des Bundes beinhaltet verschiedene Fachbereiche mit verschiedenen Studiengängen, wovon manche eine leichte Sportaffinität erfordern. Zentraler Ansatz dieser Forschungsarbeit war es, zu hinterfragen ob die Studierenden dieser Studiengänge sportlicher gegenüber den anderen Studierenden sind und welche Rolle eine Sportaffinität bei der Studienwahl- oder Berufswahlentscheidung eingenommen hat. Dazu wurden die Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten für die Sportbeinhalteten Studiengänge und die Verwaltungsstudenten für die anderen Studiengänge als Vergleichsgruppe herangezogen. Mit Hilfe dieser Studie konnten neue Erkenntnisse in der Bedeutung des Sports bei der Studienwahl am Beispiel der Hochschule des Bundes gewonnen werden. Dabei können die Erkenntnisse dieser Studie auf Grund der großen gewonnenen Datenmenge als sehr repräsentativ eingeordnet werden.

Insgesamt konnte anhand der empirischen Untersuchungsergebnisse gezeigt werden, dass die Sportaffinität im Rahmen der Studienwahlforschung als eine typische Interessenausrichtung betrachtet werden kann. Sie ist, wie andere Interessen, ein zentraler Aspekt der intrinsischen Motivation, welche bei den Bundespolizei- und Bundeskriminalamtsstudenten höher ausgeprägt ist, als bei der in dieser Studie dienenden Vergleichsgruppe der Verwaltungsstudenten.

Was die Sportaffinität betrifft, so konnte die Studie insbesondere hinsichtlich der sportlichen Aktivität der Studierenden elementare Unterschiede zwischen den sportbeinhalteten und nicht sportbeinhalteten Studiengänge aufweisen. Diese höhere Sportaffinität stellt weiter, wie im Vorfeld vermutet und durch die empirischen Ergebnisse bestätigt, ein Motiv der Studienwahl dar, was insbesondere für die Studenten

der Studiengänge bedeutend ist, in denen auch sportliche Inhalte innerhalb des Studiums gefordert sind.

Die Studenten der sportbeinhalteten Studiengänge bewerten die intrinsischen Motive der Studienwahl, wie es auch die Sportaffinität darstellt, höher als ihre Kommilitonen der Verwaltung. Wie die Ergebnisse der empirischen Untersuchung verdeutlichen, sind ihnen sportliche Aspekte und Inhalte der Ausbildung bei der Studien- und Berufswahl sehr wichtig. Die Studierenden der Bundespolizei und des Bundeskriminalamtes entscheiden sich für ihr Studium unter anderem auf Grund ihrer sportlichen Fähigkeiten und der Möglichkeit diese beruflich umzusetzen, während sich für die anderen Studenten der Hochschule des Bundes Indizien für die Ausübung des Sports als Ausgleichsfaktor zum Studium finden lassen. Die Untersuchung dieser Arbeit am Beispiel der Hochschule des Bundes beweist, dass die Sportaffinität ein zentrales Motiv der Studienwahl spielen kann und im Bereich der Bundespolizei und des Bundeskriminalamt mit der Arbeitsplatzsicherheit als das wichtigste Motiv ihrer Entscheidung gilt.

5.3 Ausblick und weitere Forschungsmöglichkeiten

Diese Untersuchung hat sich konkret auf die Hochschule des Bundes bezogen und stellt die Ergebnisse zur Bedeutung des Sports bei der Studienwahl-/ Berufswahlentscheidung lediglich an einem speziellen Beispiel aktueller Jahrgänge dar. Inwiefern sich die Erkenntnisse auf andere Universitäten oder Fachhochschulen übertragen lassen, kann nur vermutet werden. Diese offene Fragestellung bietet sicherlich Möglichkeiten zur weiteren Forschung, welche auf Grundlage dieser empirischen Arbeit aufbauen kann. Sicherlich wäre es auch noch interessant sich intensiver mit der Frage zu beschäftigen, ob bei den Studenten der Allgemeinen Inneren Verwaltung eine Zunahme der sportlichen Aktivität mit Studienbeginn wirklich einem ausgleichenden Charakter zum Studium geschuldet ist und die leichte Abnahme der sportlichen Aktivität bei den sportinhaltenen Studiengängen evtl. einer Veränderung der Motive für das Sporttreiben geschuldet sind. Hier bietet sich eine weiterführende Untersuchung zu den differenzierten Motiven für das Sporttreiben an. Sind zwischen den verschiedenen Studiengängen der Hochschule des Bundes oder auch an anderen uni-

versitären Einrichtungen Unterschiede bei den Studierenden hinsichtlich ihrer Motive für das Sporttreiben zu erkennen?

Literaturverzeichnis

- Alfs, Christian Sportkonsum in Deutschland: Empirische Analysen zur Allokation von Zeit und Geld für Sport.- Wiesbaden: Springer Gabler Verlag, 2014.
- Badenhop et al. Intrinsische und extrinsische Motivation von Studierenden der Hochschule Hannover. Messung an den Fakultäten III und IV. – Hannover, 2013 abgerufen unter: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/347> am 11.04.2016, 18:15 Uhr.
- Bergmann, Christian Beratungsorientierte Diagnostik zur Unterstützung der Studienentscheidung beratungswilliger Maturanten. – In: Schuler, Heinz; Hell, Benedikt: Studierendenauswahl und Studienentscheidung. – Göttingen, Hogrefe Verlag, 2008, S. 67–77.
- Bergmann, Christian Berufswahl. – In: Schuler, Heinz et al.: Organisationspsychologie - Grundlagen der Personalpsychologie. Wirtschafts- Organisation- und Arbeitspsychologie, Göttingen: Hogrefe Verlag, 2004, S. 343-380.
- Bethke, Valerie; Gourmelon, Andreas Was Abiturienten wollen – Interessen, Motive und Entscheidungsprozesse der Berufswahl als Grundlage für ein wirksames Personalmarketing.- erschienen in: Der öffentliche Dienst, 2014, 67. Jahrgang, Nr. 3, S. 49-58.
- BMI Spitzensportförderung in der Bundespolizei.- abgerufen unter: http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Sport/Sportfoerderung/Spitzensportfoerderung-Bpol/spitzensportfoerderung-bpol_node.html;jsessionid=9739BAA_8346622D0E96BF47E52CA449C.2_cid295 am 29.04.2016, 11:00 Uhr.
- Brinkhoff, Klaus-Peter; Sack, Hans-Gerhard Sport und Gesundheit im Kindesalter. Der Sportverein im Bewegungsleben der Kinder. – Weinheim: Juventa Verlag, 1999.

- Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit Gesunde Mitarbeiter – gesundes Unternehmen. Eine Handlungshilfe für das Betriebliche Gesundheitsmanagement. – Dortmund: 2014.
- Casarano, Mario Berufliche Interessen und Erfolg im Psychologiestudium. – Saarbrücken, 2004, abgerufen unter <http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/arbpsych/media/lehre/ss2007/12687/casarano.pdf> am 09.04.2016, 14:50 Uhr.
- Chaositis, Athanasios; Hofer, Jan Motivation in kulturvergleichender Perspektive.- In: Brandstätter, Veronika; Otto Jürgen: Handbuch der Psychologie. Motivation und Emotion. – Göttingen: Hogrefe Verlag, 2011, S. 89–93.
- Conzelmann, Achim/Schmidt, Mirko/Valkanover, Stefan Persönlichkeitsentwicklung durch Schulsport. Theorie, Empirie und Praxisbausteine der Berner Interventionsstudie Schulsport (BISS). – Bern: Huber Verlag, 2011, 1. Auflage.
- DOSB Bestandserhebung 2015. Aktualisierte Fassung vom 23.02.2016, Frankfurt am Main: 2016, 2. Auflage, abgerufen unter: https://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2015.pdf am 06.04.2016, 11:05 Uhr.
- Fuchshuber, Andrea Der Einfluss von Coaching auf die Sportaktivität. Konzeption, Vermittlung und Evaluation eines Coachings zur sportbezogenen Ziel- und Handlungsregulation. – Bamberg: University of Bamberg Press, 2009.
- Furtner-Kallmünzer et al. In der Freizeit für das Leben lernen. Eine Studie zu Interessen von Schulkindern. – München: DJI Verlage, 2002.
- Gabler, Hartmut Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien. – Schorndorf: Verlag Karl Hofmann, 2002.

- Gerber, Markus Pädagogische Psychologie im Sportunterricht. Ein Lehrbuch in 14 Lektionen. – Aachen: Meyer & Meyer Verlag, 2016.
- Hachmeister, Cort-Denis Optimierung der Studienentscheidung durch verbesserte Studieninformation. – In: Schuler, Heinz; Hell Benedikt: Studierendenauswahl und Studienentscheidung. – Göttingen: Hogrefe Verlag, 2008, S. 57–66.
- Hekman, Björn Juniorfirmen - Weshalb sie zur Förderung von Gründungskompetenz beitragen können. erschienen in: bwp – Berufs- und Wirtschaftspädagogik. -Köln: bwp-Verlag, 2006, 10. Ausgabe.
- Höck, Gyde Ko-Konstruktive Problemlösegespräche im Mathematikunterricht. Eine Studie zu lernpartnerschaftlichen Entwicklung mathematischer Lösungen unter Grundschulkindern. – Münster: Waxmann Verlag, 2015.
- Hofmann, Laila/Linneweh, Klaus/Streich, Richard Erfolgsfaktor Persönlichkeit – Management durch Persönlichkeitsentwicklung, 1997, München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Holodinsky, Manfred Entwicklung der Motive. – In: Brandstätter, Veronica; Otto, Jürgen: Handbuch der allgemeinen Psychologie. Motivation und Emotion. – Göttingen, Hogrefe Verlag 2011, Band 11, S. 272–283.
- Kast, Verena Vom Interesse und Sinn der Langeweile. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2003.
- Keddi, Markus Auf der Suche nach der optimalen Mitarbeitermotivation. – Münster: Waxmann Verlag, 2008.
- Krapp, Andreas Interesse. – In: Brandstätter, Veronika; Otto, Jürgen: Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion.- Göttingen: Hogrefe Verlag, 2009, Band 11, S. 52–57.

- Krapp, Andreas Welche Bedeutung hat die Interessentheorie für die pädagogisch-psychologische Motivationsforschung. Vortrag an der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Nürnberg-Erlangen. – Erlangen: 2004. abgerufen unter: <http://slideplayer.org/slide/207480/> am 10.04.2016, 12:30 Uhr.
- Lichtblau, Michael Interessenentwicklung von Kindern aus soziokulturell benachteiligten Familien im Übergang vom Kindergarten zur Schule, 2013, abgerufen in: http://www.ffbe.uni.hannover.de/fileadmin/sonderpaedagogik/DownloadsDozenten/Lichtblau/TIB_Diss._Interessenentwicklung_Lichtblau_2013_01.pdf am 01.04.2016, 16:20 Uhr.
- Liebl, Karlhans Die Wahl des Polizeiberufs – Gestern und Heute. In: Liebl Karlhans: Polizeiberuf und Transfergesellschaft. Motive, Entscheidungsgründe und Einflüsse auf die Berufswahl. – Rothenburg: Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), 2006, S. 206–236.
- Liebl, Karlhans Polizeiberuf und Transfergesellschaft. In: Liebl, Karlhans: Polizeiberuf und Transfergesellschaft. Motive, Entscheidungsgründe und Einflüsse auf die Berufswahl. – Rothenburg, Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), 2006, S. 15-47.
- Nerdinger, Friedemann/Blickle, Gerhard/ Schaper, Niclas Arbeits- und Organisationspsychologie. – Heidelberg: Springer Verlag: 2014, 3. Auflage.
- Oerter, Rolf Kindheit.- In: Oerter, Rolf; Montada, Leo: Entwicklungspsychologie.. Weinheim: Beltz Verlag 2008, 6. Auflage, S. 225-270
- Oerter, Rolf; Holodynski, Manfred Tätigkeitsregulation und die Entwicklung von Motivation, Emotion, Volition. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo: Entwicklungspsychologie.- Wein-

- heim: Beltz Verlag, 2008, 6. Auflage, S. 535-571
- Pabst, Guido Mitarbeiterorientierte Anreize in der Pflege. Motivation und Arbeitszufriedenheit steigern.- Hamburg: Bachelor + Master Publishing, 2013.
- Pinquart, Martin; Schwarzer, Gudrun, Zimmermann, Peter Entwicklungspsychologie – Kindes- und Jugendalter. - Göttingen: Hogrefe Verlag, 2011.
- Rachbauer, Tamara Affinitätsgruppenanalyse am Beispiel der Medienmarke Harry Potter. – Ravensburg: GRIN – Verlag, 2009
- Ritzinger, Ingrid Die Vorbildwirkung auf den Sportvereinsbeitritt von Kindern. Unterschiede in der Vorbildnennung österreichischer männlicher Jugendlicher im Alpin-Skifahren und Fußball. Hamburg: disserta Verlag, 2015
- Rudolph, Isabelle; Sommerschuh, Rico; Thieme, Thomas Berufswunsch: „Polizeibeamter“. In: Liebl, Karlhans: Polizeiberuf und Transfergesellschaft. Motive, Entscheidungsgründe und Einflüsse auf die Berufswahl.- Rothenburg: Hochschule der Sächsischen Polizei (FH), 2006, S. 49-103.
- Rüther, Thomas et al. Jung, gesund und Fit-fürs-Leben? – In: Impulse, Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln, 2013, 1, Köln, S. 17.
- Sarges, Werner Managementdiagnostik.- Göttingen: Hogrefe Verlag, 2013, 4. Auflage.
- Sawkowicz, Karin Betriebliches Gesundheitsmanagement – Gesundheitsförderung durch Bewegung.- Brühl: Statistisches Bundesamt, 2015.
- Schlicht, Wolfgang et al. Grundlagen der Sportpsychologie. - Göttingen: Hogrefe Verlag, 2008.

- Sommer, Dieter; Isleib, Sören; Scheller Percy Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2011/12. – Hannover: HIS, 2013 – abgerufen unter: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201306.pdf am 12.04.2016, 09:20 Uhr.
- Tarnai, Christian ESF-Projekt im FT 2009: Begleittext zum AIST. – München, 2009, abgerufen unter <https://dokumente.unibw.de/pub/bscw.cgi/d4029289/aist09ber.doc> am 08.04.2016, 15:30Uhr.
- Tietjens, Maike; Hoffmann, Andreas Sozialisation, moralische Entwicklung und Selbstkonzept. In: Schlicht et al.: Grundlagen der Sportpsychologie.- Göttingen: Hogrefe Verlag, 2008, S. 441-496
- Unger, Ulrike Interessenbildung und Lernfortschritt. Ein Beispiel aus dem Rechtschreibunterricht der Sekundarstufe I. – Oldenburg 2010 abgerufen unter: <http://d-nb.info/1020230746/34> am 05.04.2016 um 14:30Uhr.
- Weineck, Jürgen Optimales Training. Leistungsphysiologische Traininglehre unter Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings.- Balingen: Spitta-Verlag, 2004, 14. Auflage
- Willich et al. Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn.- Hannover: HIS, 2011.
- Zaunbauer, Anna; Möller, Jens Lernen und Lehren. – In: Schlicht et al.: Grundlagen der Sportpsychologie.- Göttingen: Hogrefe Verlag, 2008, S. 221 – 296

Anlagen

Der Fragebogen

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen,

mein Name ist Timo Küpper und ich studiere im Studiengang Verwaltungsmanagement an der Hochschule des Bundes. Für meine Diplomarbeit zum Thema Sport und Motive der Studienwahl benötige ich ihre Unterstützung. Ich möchte anhand einer empirischen Untersuchung ermitteln, inwiefern sich die Sportaffinität zwischen den verschiedenen Studiengängen (Bundespolizei, Bundeskriminalamt und Verwaltungsmanagement) unterscheidet.

Mit der Beantwortung der folgenden Fragen unterstützen Sie mich bei meiner Arbeit.

Die Beantwortung dieses Fragebogens ist selbstverständlich **freiwillig**. Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden eingehalten und die **Anonymität bei der Auswertung der Ergebnisse ist gewährleistet**.

Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

Timo Küpper

Fragen:

1. Bitte geben Sie ihren (ehemaligen) Studiengang an:

<input type="checkbox"/> Verwaltungs- management	<input type="checkbox"/> Bundespolizei	<input type="checkbox"/> Bundeskriminal- amt
---	--	---

2. Geschlecht:

männlich weiblich

3. Alter (zu Beginn des Studiums):

18-21 22-25 26-29 >29

4. Wie oft machen Sie Sport in der Woche?

keinmal 1-2 mal 3-4 mal 5-6 mal >6 mal

Davon mache ich beruflich/durch das Studium ____ mal Sport in der Woche.

Davon mache ich in meiner Freizeit ____ mal Sport pro Woche.

5. Wie viele Minuten hat bei Ihnen eine durchschnittliche Sporteinheit?

0-30min 30-45min 45-60min 60-75min
 75-90min >90min

6. Wie viel Sport haben Sie vor dem Studium gemacht?

- viel mehr etwas mehr gleich etwas weniger viel weniger

7. Wie groß war ihr Interesse am Sportunterricht in der Schule? (1 = sehr gering, 7 = Lieblingsfach)

- 1 2 3 4 5 6 7

8. In meiner Freizeit interessiere ich mich für Sport (passiv). (1 = trifft nicht zu, 7 = trifft voll zu)

- 1 2 3 4 5 6 7

9. Die olympischen Spiele 2020 finden in Tokio statt.

- Das wusste ich Das wusste ich nicht

10. Bei der Auswahl des Studiums waren mir folgende Motive wichtig.
(1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu)

	1	2	3	4	5	6	7
Arbeitsplatzsicherheit							
Besoldung/Verdienstmöglichkeiten							
Ansehen							
Persönliche Neigungen beruflich verwirklichen							
Möglichkeiten der Verbindung von Familie und Beruf							
Karrierechancen							

Wohnortnähe							
Kontakt zu anderen Menschen							
Anderen Menschen helfen (soziales Engagement)							
Spaß am Studium							
Nur BPol und BKA							
Kein Bürojob							
Tätigkeit für die Bewegung erforderlich ist/ sein kann							
Sport als Teil der Ausbildung							
Körperliche Fitness als Voraussetzung							
Umsetzung sportlicher Fähigkeiten im Berufsleben							
<u>NUR AIV</u>							
Ein Bürojob							
Keine körperliche Betätigung							
Sport spielt beruflich keine Rolle							
Ich hätte das Studium auch mit Sportunterricht gewählt							

Vielen Dank für ihre Hilfe und die Zeit, die Sie sich genommen haben!

Veröffentlichungen der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung

Schriften zur Allgemeinen Inneren Verwaltung

(Bis Band 13: Arbeiten zu Verwaltungsstudium und –praxis)

ISSN 00948-0617.

1. 1987. Jürgen Schüler: Das Verhältnis der SR 2 y BAT zum Beschäftigungsförderungsgesetz. Peter Zajonz: Das Beamtentum - eine Elite. Lydia Orth: Der preußische Verfassungskonflikt von 1862. Matina Danowski: Vergleichen Sie die Ablegeleistung verschiedener Registraturverfahren anhand von modellhaften Aufgabenstellungen. Heinrich Grün: Das besondere Gewaltverhältnis – Zum Bedeutungsverlust eines verwaltungsrechtlichen Rechtsinstitutes. Vergriffen.
2. 1988. Lothar Krebs: Trunkenheit im Straßenverkehr als Erstdelikt - Entlassungsgrund für Beamte auf Widerruf. Thomas Wauters: Die hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums - dargestellt an sechs frei ausgewählten Beispielen. Sabine Keese: § 29 Abs. 2 BBG und das EG-Niederlassungsrecht - ein unlösbarer Konflikt? Vergriffen.
3. 1988. Eckhard Marx: Personale Aspekte der Entbürokratisierung, dargestellt anhand der aktuellen Diskussion in den Zeitschriften "Die Personalvertretung, Die Verwaltung, VOP, VR" (1980-1987). Edgar Borchers: Wahlrecht für Ausländer. Vergriffen.
4. 1989. Ulrike Baumgartner: Karrierechancen von Frauen im öffentlichen Dienst untersucht im Bundesverwaltungsamt. Anett Onischke: Die Bedeutung bürokratischer Herrschaft unter besonderer Beachtung der Theorien Max Webers. Gabriele Sauermann: Die Förderung von Frauen in der öffentlichen Verwaltung. Vergriffen.
5. 1990. Henning Ohrendorf: Das Assessment-Center als Instrument der qualitativen Personalarbeit. Kirsten Schippmann: Zusage und Zusicherung im Verwaltungsrecht. Carl-Peter Blumenthal: Verzicht auf Grundrechte? Vergriffen.
6. 1992. Karl Aust: Ist der sog. "Berlin-Beschluß" des Deutschen Bundestages vom 20. 6. 1991 rechtswidrig? Gabriele Bruker-

- Malinowski: Frauenbeauftragte in der Bundesverwaltung. Karsten Hettling: Der Gesamthaushaltsplan der Europäischen Gemeinschaften - Aufstellung, Feststellung, Aufbau. Vergriffen.
7. 1994. Barbara Smaka: Trends im Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik. Anja-Doreen Seyfarth: Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden (Art. 28 II GG). Renate Abelen-Auer: Die verwaltungsprozessualen Klagearten. Vergriffen.
 8. 1995. Peter Glinder: Fürstenenteignung (Gesetzentwurf von 1926). Axel Schad: Beamtenrecht in den Bundesländern, rahmenrechtliche Vorgaben und bundesrechtliches Vorbild, dargestellt am Beispiel des Sächsischen Beamtengesetzes. Silke Ollenburg: Politische Entwicklung im Winter 1932/33. War die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler unvermeidlich? Tamara Langen: Psychosoziale und psychosomatische Folgen moderner Bürotechnologie am Beispiel von PC-Arbeitsplätzen, derzeitiger Forschungs- und Entwicklungsstand, praktische Konsequenzen. Vergriffen.
 9. 1997. Harald Heitmeir: Die Kündigung des Arbeitsverhältnisses. Bettina Linke: Psycho-soziale Folgen der Dauerarbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern - ein bisher „nicht“ bekanntes Phänomen. Jens Stecher: Die Grenzen der Mitbestimmung im öffentlichen Dienst. Christian Würker: Die Abmahnung des Arbeitnehmers durch den Arbeitgeber. Vergriffen.
 10. 1997. Nicole Gehrke: Staat und Minderheiten - Diskriminierung am Beispiel der Hexenprozesse. Wolfgang Kampa: Der Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland nach Art. 23 GG - Pro und Contra. Ute Kellner: Der/Die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages. Peter Wächter: Die Beziehung des Menschen zum Wald am Beispiel der Großstadt Frankfurt am Main im Ballungsgebiet Rhein-Main. Vergriffen.
 11. 1999. Thorsten Blanke: Ein kleiner Einblick in das Betreuungsrecht. Nadine Yvette Blüm: Mobbing: Übergriffe am Arbeitsplatz. Nadine Böhmert: Das Behindertentestament. Sabine Najib: Zur Standortbestimmung der Bundesrepublik Deutschland unter Berücksichtigung des soziologischen Staatsbegriffs nach Max

- Weber. Sabine Weigelt-Russo: Ausgewählte Maßnahmen zur Fehlzeitenreduzierung.
12. **Heinrich**, Juliane: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Entgeltgleichheit als Kriterium in der öffentlichen Auftragsvergabe des Bundes. 2009. 93 S. ISBN 978-3-938407-34-9.
 13. **Schmitt**, Markus: Erfolgsfaktoren für Shared Services in der Bundesverwaltung am Beispiel IT-gestützter Personalarbeit. 2010. 134 S. ISBN 978-3-938407-37-0.
 14. **Heidemann**, Stefan: Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland und seine Förderung durch Politik und Verwaltung. Ein Blick auf die Bundesebene. 2010. 95 S. ISBN 978-3-938407-40-0.
 15. **Porscha**, Sonja: Auswirkungen von Patenten auf die Nutztierproduktion in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Art. 52 ff. des Europäischen Patentübereinkommens. 2011. 92 S. ISBN 978-3-938407-46-2.
 16. **Mutschke**, Daniel: Ist Deutschland bereit für eine Flat-Tax? 2012. 118 S. ISBN 978-3-938407-51-6.
 17. **Schmidt**, Dorothea: Die Berücksichtigung der Schwerbehinderung nach dem Recht des öffentlichen Dienstes und im Personalmanagement. 2012. 112 S. ISBN 978-3-938407-55-4.
 18. **Steinfurth**, Mario: Die Bundesverwaltung als Spiegelbild der Gesellschaft? Relevanz, Rechtmäßigkeit und Perspektiven einer Quote zur Erhöhung des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesverwaltung. 2012. 105 S. ISBN 978-3-938407-56-1.
 19. **Neuhaus**, Judith D.: Gesundheitserhaltende Führung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als ein Element des Betrieblichen Gesundheitsmanagements im öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland. 2014. 87 S. ISBN 978-3-938407-63-9.
 20. **Hottenrott**, Sarah: Werkverträge als Instrument zum Lohndumping. 2014. 105 S. ISBN 978-3-938407-64-6.
 21. **Meier**, Barbara Christiane: Europäische Rechtsprechung und deutsches Glücksspielrecht. Die Auswirkungen der EuGH-Recht-

- sprechung auf Rechtsetzung und Rechtsanwendung in Deutschland am Beispiel des Glücksspielrechts. 2014. 117 S. ISBN 978-3-938407-65-3.
22. **Sawkowicz**, Karin Johanna: Betriebliches Gesundheitsmanagement – Gesundheitsförderung durch Bewegung. Eine Untersuchung zur Wahrnehmung und Akzeptanz in der Bundesverwaltung am Beispiel ausgewählter Bundesbehörden. 2015. 104 S. ISBN 978-3-938407-70-7.
 23. **Laufs**, David Alexander: Mediation – Ein wirksames Mittel zur organisationsinternen Konfliktbewältigung in der Bundesverwaltung? Eine vergleichende Analyse am Beispiel der Max Weber Stiftung und der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung. 2015. 118 S. ISBN 978-3-938407-73-8.
 24. **Lachmann**, Franziska Marie: Uni (in) Form. Wirkung der Dienstbekleidung der Bundespolizei an der Hochschule des Bundes im Grundstudium am Beispiel einer qualitativen Befragung der uniformierten Studierenden der Bundespolizei. 2015. 129 S. ISBN 978-3-938407-74-5.
 25. **Schmidt**, Daniel: Europäische Friedenssicherung. Der Prozess einer erfolgreichen diplomatischen Konfliktlösung am Beispiel des Berliner Kongresses 1878. 2015. 123 S. ISBN 978-3-938407-76-9.
 26. **Salvatori**, Kerstin: Planung als wesentliche Grundlage für Erfolgskontrollen bei Zuwendungen zur Projektförderung. 2016. 116 S. ISBN 978-3-938407-79-0.
 27. **Bitterlich**, Sebastian: Die außerordentliche Kündigung eines Arbeitnehmers in der Bundesverwaltung: Die Kündigungserklärungsfrist und die Beteiligung des Personalrats. 2016. 62 S. ISBN 978-3-938407-82-0.